



Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Zugangspreis monatlich ins Haus 2 RM. (halben Monat, 1 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Aufstellungsgeschriften) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-Alt / Geschäftsstelle u. Redaktion: Güterbahnhofstr. 2 / Redakteur: 17250 / Postdirektor: Dresden Nr. 18690. Dresdner Verlagsgesellschaft Schriftleitung: Dresden-Alt Güterbahnhofstr. 2 / Zeitungs-Amt Dresden Nr. 17250 / Druckanstalt: Arbeiterpresse Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neuartige Nonpareille-Zeile oder deren Raum 0,30 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Allgemeine anliegend an den doppelseitigen Teil einer Zeitschrift 1,50 RM. Anzeigen-Ablaufnahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-Alt, Güterbahnhofstraße 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In allen höheren Gewalten besteht ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Montag, den 4. Juli 1927

Nummer 153

Um die Beamtenbefördlung

Keine Aufbesserung der Gehaltsbezüge / Die Beamten sollen bis zum Winter warten
Begeisterter Empfang russischer Arbeitersportler in Leipzig / Die Russen gewinnen 8:2

Beamtenbefördlung vor dem Reichstag

In der Sonnabendssitzung des Reichstags wurde u. a. die Befreiung und Beschlussfassung über die kommunistischen, sozialdemokratischen und demokratischen Anträge vorgenommen. Die Kommunisten forderten u. a.

einen monatlichen Zuschlag von 40 Reichsmark für die Befördungsgruppen 1 bis 4, von 35 Reichsmark für die Befördungsgruppe 5, von 30 Reichsmark für die Befördungsgruppe 6, von 20 Reichsmark für die Befördungsgruppe 7 und entsprechende Zuschläge für Empfänger von Wartegehalt, Ruhegehalt für Hinterbliebene, Kriegsbeschädigte und deren Hinterbliebene.

Weiter fordert die KPD, daß trotz der Sommerferien der Reichstag sofort zusammenberufen wird, sobald die Reichsregierung die Vorlage über Neuregelung der Beamtenbefördlung dem Reichstag zugeleitet hat. Sollte die Vorlage vor 1. Oktober nicht verabschiedet werden können, so fordert die KPD die Beschlussfassung des Reichstags über Ubstagszahlungen auf die künftige Befördungserhöhung im Monat September.

Für die Regierungsparteien gab der Volksparteier Dr. Schulz eine schmägliche Erklärung ab, die vom Notlaß der Beamten spricht, die Notwendigkeit der Befördungserhöhung anerkennt, und dann — wie üblich — die Beamten als zum Herbst verirrt.

Der Sozialdemokrat Bender erklärte die Regelung, wie sie die Regierungsparteien wünschen, für ungültig. Er forderte eine Vorauszahlung von 20 Mark pro Monat auf die kommende Gehaltsverhöhung. Für die Kommunistische Partei vertreten die Beamteninteressen der

Genosse Torgler:

Seit Ende 1924 kämpfen die Beamten um eine bessere Befördlung. Diese Zeit ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Leidensweg für die Beamtenchaft gewesen, d. h. der 80 Prozent unterster und mittlerer Beamten, die im Gegensatz zu den 20 Prozent höheren Beamten ständig benachteiligt worden sind. Die jeweiligen Regierungen und jeweiligen Regierungsparteien haben mit Versprechungen nicht gefasst. In die Einhaltung der Versprechungen hat man jedoch niemals gedacht. Viele Anträge sind von den Kommunisten in dieser Zeit gestellt worden; sie wurden stets abgelehnt, nicht nur von den jüngsten Regierungsparteien, sondern auch von den Demokraten und Sozialdemokraten. Jetzt sind die beiden leichten Parteien in der Opposition, jetzt stellen sie auch Befördungsansprüche.

Im Juni 1924 erhielten bei der Beamtenbefördlungsregierung nach richtiger Angabe des Zentrumsvertreters Alkotte die höheren Beamtengruppen 71 Prozent, die unteren Beamtengruppen 17 Prozent mehr. Kurz vor der Reichstagswohl bewilligte man als Wahlspiegel 12½ Prozent Zuschlag zum Grundgehalt für die Gruppen 1 bis 8 und 10 Prozent für die übrigen Beamten. Der Kaiser und der Finanzminister der neuen Regierung, Dr. Röder, begann sofort mit den Verhandlungen. Herr von Schleiden reichte ebenfalls von sofortiger Hilfe. Der Volksparteier Morath versprach zur damaligen Zeit den Beamten geradezu goldene Herze. Aus Regierungsparteien hatten alle Regierungsparteien Anträge zugunsten der Beamten gestellt. Als aber der Reichstag dann neu zusammengesetzt war, waren alle Versprechen vergessen. Man erklärte, es sei kein Geld da. Der jüngste Finanzminister Dr. Köhler sagte dagegen vor wenigen Tagen, daß im Jahre 1925 genügend Geld vorhanden sei.

Auf Grund ihrer elenden Läufe haben nunmehr die Beamten begonnen, durch große Kundgebungen und Demonstrationen ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Bereits im Herbst 1925 hatten die Beamten demonstriert, daß die Regierungsparteien wenigstens eine Weihnachtsgratifikation geben. Im Jahre 1926 kam dann der famose Demokrat Dr. Reinhold ins Finanzministerium. Nicht können wir hören, daß Herr Reinhold so gnädig war, den Beamten zu versprechen, daß ihre Gehälter — nicht abgebaut würden. Von Gehaltsverhöhung keine Spur! Wenig dieser Sache ist es ja im Ausland zwischen dem Demokraten Brodowin und dem Nationalsozialisten Röder beinahe zu einem Vorläufig gekommen. Im Frühjahr 1928 wurden die kommunistischen Anträge auf Erhöhung der Zuschläge zu den Beamtengehältern für die Gruppen 1 bis 4 von Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt mit der Begründung: es geht nicht wegen der Erwerbslosen. So hat man mehrmals die Beamten gegen die Erwerbslosen und die Erwerbslosen gegen die Beamten ausgespielt. Und dann kam die Zeit der Herausbildung der Befreiung, wodurch wieder die Gesiegelheit kam, von den freien Reichsfallen zu schwärzen.

Und jetzt ist der Finanzminister Köhler, oberster Steuerbeamter. Dieser Reichskommissar hat den Beamten eine Reihe von Wechselfällen ausgestellt, die sich inzwischen als Wechsel erwiesen haben. Bis m. m. o.

lich bleiben die Beamten nicht beim Protestieren, sondern werden den Finanzminister zum Offendesprecher machen. Auch in diesem Jahre hat man zunächst vom 1. April, dann vom 1. Juli und schließlich vom 1. Oktober als dem Stichtag gesprochen, an dem die neue Befördungsordnung in Kraft treten soll. Die Beamten tun gut, auf seine Versprechen nicht zu hören.

Das Spiel in den vier Sitzungen des Haushaltsausschusses war ein Höhepunkt der Beamtenforderungen. Dort ließ es die Länder und Gemeinden mühsam dem Vorzeichen des Reiches folgen, Länder und Gemeinden hätten aber keine Mittel. Dann wagten sogar die Landesvertreter, zu erklären, selbst wenn sie Geld hätten, würden sie es nicht für die Beamtenbefördlung, sondern für andere Zwecke verwenden; das Reich müsse die Gelder für die Beamtenbefördlung geben. Bayern marschierte natürlich wiederum an der Spitze trotz seiner besonderen Befreiungsbewegung. Die preußische Regierung unter sozialdemokratischer Führung erklärte sich ebenfalls aufrichtig, die Beamtenbefördlung durchzuführen trotz der Hunderte von Millionen, die man den Hohenzollern in den Nachen geworfen hat.

Jetzt hat man im Haushaltsausschuss davon gesprochen, der Regierung eine Entmächtigung zu erteilen, am 1. Oktober Zuschläge zu den Beamtengehältern aus freiem Ermessen zu zahlen. Diese dunklen Pläne machen wir Kommunisten nicht mit. Wir fordern, daß sofort etwas zugunsten der Beamten geschah. Insbesondere verlangen wir, daß die Befördungsordnung in aller Deutlichkeit im Reichstag behandelt wird. Überhört ist die Beschreibung bis zum 1. Oktober. Wenn es um Zoll- und Portozahlung geht, hat man es sehr eilig, wenn man aber den Beamten helfen muß, dann verschließt man das von Monat zu Monat.

Durch die Behandlung der Beamten glauben Sie ja wohl kaum die Beamten für diesen Staat, für diese Republik gewinnen zu können. Die Beamten werden es sich abgewöhnen, mit hungrigem Magen das Deutschlandlied zu singen. Die kämpfenden Beamten gewinnen in zunehmendem Maße die Sympathie der Arbeiterklasse. An die Stelle des Deutschtums tritt der Geist der "Internationale" als Beweis für die verdeckte einheitliche Kampffront der Arbeiter, Angestellten, Beamten und schaffenden Bauern. Mit Kommunisten werden

führen vorzugehen bis zum endgültigen Siege. (Redaktion Brüssel bei den Kommunisten.)

Der Demokrat Brodowin findet — die Demokraten möchten ja augenblicklich Opposition — natürlich meine Worte für die Beamten und behauptet, Reinhold habe als F. am minister grobe Pläne zugunsten der Beamten gehabt, die er aber nicht mehr hätte durchführen können!

Der Wirtschaftspolitiker Kling ist natürlich auch für die Beamten, meint aber, Beamten-demonstrationen förderten die Stimmung der Bauern zugunsten der Beamten nicht. (Deshalb sollten die Beamten lieber zu Hause bleiben!)

Der Nationalsozialist Dietrich (Franken) hält eine seltsame Tonale Rede, und weitere Demokraten und Wirtschaftspolitiker streiten sich gegenseitig und mit der Volkspartei um den traurigen Ruhm, die Beamten etwas weniger genausüßt zu haben, als die anderen.

In der nun folgenden Abstimmung wird der kommunistische Antrag auf soziale Zuschläge mit Abstimmung vom 1. April von allen Bürgerlichen und Sozialdemokraten (1) gegen Kommunisten und Wölfchen abgelehnt, ein Beweis dafür, wieviel die warmen Worte zugunsten der Beamten wert sind. Für den weiteren kommunistischen Antrag auf Befreiung des Reichstags zur Verhinderung der Beamtenbefördlungsfragen in den Reichstag stimmen außer den Kommunisten noch die SPD, Demokraten und die Wölfchen, während der Bürgerblock auf seinen Platz in seiner Vertreterin gekommen ist will. Auch alle sozialdemokratischen Kreise werden abgelehnt. Unzustimmbar wird lediglich eine Entlastung, wonach der Regierung die Befreiung erlaubt wird, selbst zu entscheiden, in welcher Höhe am 1. Oktober Ubstagszahlungen auf die künftige Befördungsordnung ausgeschahlt werden können.

Am Schlus der Reichstagsöffnung fordern die Kommunisten durch den Genossen Torgler, am Montag nicht die Zoll erhöhung des Bürgerblocks zu beraten, sondern eine kommunistische Interpellation, die von der Regierung Auskunft darüber verlangt, wie sie zur Unterdrückung des Koalitions- und Streikreiches der Arbeiter durch gerichtliche Verfügung steht. Als weiteren Punkt verlangen die Kommunisten die Veratung des neuen kommunistischen Antrages, der sich gegen die neuen Pläne des Finanzministers auf Portozahlung beschreibt.

Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt und die Sitzung auf Montag 14 Uhr vertagt mit der Zusammensetzung: Holländer, Jägersteuer, Jägerzoll.

Rußland - Deutschland 8:2

Ein unvorstanter Länderkampf

Eine gewaltige Kundgebung für den Arbeitersport. 25 000 Zuschauer. — Die Russen überlegen. — Mäßige Leistungen der Deutschen. — Ein hervorragender Schiedsrichter.

Am Freitag 18 Uhr traf die russische Ländermannschaft auf dem Leipziger Hauptbahnhof ein und wurde dort von einer tausendköpfigen Menge jubelnd begrüßt. Nacheinander hielten die Vertreter der einzelnen Korporationen in strömendem Rhythmus ihre Begrüßungsreden. Der Verteiler der russischen Mannschaft dankte vor allem für die Herzlichkeit des Empfangs und brachte sein Erstaunen über die trotz schlechtestem Wetter zahlreiche Beteiligung am Empfang zum Ausdruck. Sodann formierte sich ein starker Demonstrationszug, der die Russen zum Bundesbaule geleitete, wo sie als Gäste einem von den auf der Durchreise nach Prag befindlichen Belgern veranstalteten "Belgischen Turnabend" beizuwohnen.

Der Sonnabend brachte dann das von allen Sportlern mit Spannung erwartete Spiel. — Schon drei Stunden vor Beginn ließ der Zustrom der Massen ein. Wohl die Straßenbahnen bereits überfüllt waren, wanderten die meisten zu Fuß nach dem herrlichen WZ-Stadion in Leipzig-Stötteritz. Der Zustrom dauerte noch nach Spielbeginn an.

Das mäßige Oval wies keinen leeren Platz mehr auf. Dieser Massenbesuch demonstrierte recht überzeugend, welche gewaltige Anziehungskraft ein internationales Fußballspiel ausüben kann. Aus allen Teilen Sachsen, ja aus Thüringen, aus dem Anhaltischen, aus Berlin waren die Sportbegleiter herbeigekommen, um diesem ersten Länderspiel zwischen Deutschland und Rußland beizuwohnen. Bedauerlicherweise lachen sie aber nicht ein wahres Kräfte messen.

der beiden fußballsportlich führenden Länder, weil der Bundesmeister keine fünf zur Mitwirkung vorgesehnen

Gründen (?) abgesagt. Man konnte das bei diesem wichtigen Spiel um so weniger verstehen, als die Spieler erst vor drei Wochen von einer Spielreihe aus Rußland zurückgekehrt sind und der Bundesmeister wissen mußte, daß zu einem einigermaßen erfolgreichen Wettkampf gegen die Russen nur die besten Kräfte aufgestellt werden konnten. Durch diese Ablage mußte der Gingewichtheit, daß für uns nicht viel zu erwarten war.

Man sah auch tatsächlich nur mäßige Leistungen der deutschen Elf.

bis auf eine Viertelstunde nach dem Beginn der zweiten Halbzeit, in der sie ein herrliches Spiel zeigten, durch Mittel- und Linkssaukopf zwei prächtige Tore erzielte und damit bestätigte, daß auch die deutschen Arbeiterfußballer nicht zu verachtende Techniker sind. — Dann zerfiel die Elf wieder und ließ sich durch den Endpunkt der Russen noch drei Tore aufbrennen. Zur Spielweise der deutschen Mannschaft ist zu sagen, daß sie bei weitem nicht befriedigen konnte. Gerade die Posten, die der Bundesmeister mit bewährten Kräften besetzen sollte — Torwart, linker Verteidiger und linker Läufer, Mittelläufer und Hofslinks — waren die Spieler, die unter so hoher Niederlage besiegt wurden. Der Torwart zeigte eine unerwartete Nervosität und hat drei Tore auf dem Gewissen. Der linke Verteidiger erwies sich als zu oft für einen solch flotten Kampf, der linke Läufer als zu jung (ihm fehlt noch der rechte Spielaufschluß), der Hofslinks war der schlechte Spieler überhaupt und der Mittelläufer verlegte sich zu sehr auf den Abwehrkampf. Die anderen befriedigten, besonders gut zeigten sich der rechte Verteidiger, rechte Läufer und Linkssaukopf.

Die deutsche Elf gab also kein wahres Bild unserer eigentlichen Spielfähigkeit, zumal es auch noch vor dem Spiel mehrfach stark regnete und sie auf dem schlüpfrigen Boden gegen die ziemlich hart spielenden Russen erheblich im Nachteil blieb. Strafstoßverhältnis 27:17 zugunsten D.

Im Anschluß hieran sei die Leistung des Schiedsrichters, des Genossen Werner Alten, geschildert. Er hat

jedem Vorentsrichter als Beispiel dienen könnte. Uebertreibend genau und schnell erfolgten seine Strafentscheidungen, die alle etwa möglich werdende Härte im Reime erstickt hätte. Er leitete das Spiel so sicher, so angenehm, daß ihm für den Propagandawert, den seine Leistung dem Spiel gab, besonderer Dank auszusprechen ist. Gegen seine Entscheidungen war kein Widerspruch seitens der Spieler möglich, er sah einfach alles und griff auch sofort ein.

Die russische Elf spielte nicht ganz so gut wie die die im Vorjahr dagegewogene. Wahrscheinlich hatte sie es nicht nötig, sich mehr auszugeben, als sie es getan hat. Ihr Spiel war wohl sehr körperlich, verriet aber dennoch hohes Können jedes einzelnen. Bei der Beurteilung der russischen Elf muß man sagen, daß ihr Spiel weit mehr zweitmäßiger, mehr gradlinig auf Erfolg ausgehen war, als das unserer Vertreter. Und so entspricht denn auch das Resultat den bei diesem Spiel gezeigten Leistungen. Auch das Ergebnis der zweiten Halbzeit (3:2 für A.) kann als Gradmesser für das Gebotene in der zweiten Halbzeit gelten.

Die beiden Länder stellten zum Kampf:

Rußland: Sokołom (Moskau)
Jelchoff (Leningrad) Lopatja (Moskau)
Tomin (Charlow) Jelin (Tula) Privaloff (Charlow)
Cholin Straub Isakow Butowow Starostin
(Moskau) (Odessa) (Moskau) (Leningrad) (Moskau)
Deutschland.
Behne Krause Schmidt Alshenbrenner Gründer
(Wuttg.) (Stötterich) (München-Gern) (Leipzig-W. 03)
Theuer Naumann Bogen
(Leipz.-Kuttrich) (Lindenau) (Leipz.-Kleinrichshöher)
Krahmer (L.-Stötterich) Dorn (Nürnberg-West)
Treubinger (Nürnberg-West)

Auf das Abschneiden der Ländermannschaft beim Spiel in Hamburg, das am kommenden Sonntag stattfindet, darf man gespannt sein, weil die Bundesfußball-Delegation den Preßvertretern mitteilt, daß die schwachen Stellen der deutschen Elf mit anderen Spielern besetzt werden sollen.

Wir werden auch über das Hamburger Spiel berichten.

Die Beamtdemonstration und der Landtag

Vom Ortsrat des DBB und vom Ortsausschuß des ADG wird uns geschrieben:

Die Dresdner Organe der ländlichen Beamtenorganisationen, die für den 28. Juni zu der Beamtdemonstration auf den Elbwiesen aufgerufen hatten, sind über die von Herrn Abgeordneten Rößling am 28. 6. im Landtag abgegebene Erklärung auf das äußerste erstaunt. Die darin zum Ausdruck kommende Auffassung, daß Herr Abg. Menke als Vorsitzender des Belohnungsausschusses die Deputation der demonstrierten Beamtenchaft zugelassen eigenmächtig empfangen habe, muß stark bestreitet werden, weil hieraus zu entnehmen ist, daß der Herr Abg. Rößling und die hinter seiner Erklärung stehenden Parteien es für richtiger gefunden hätten, wenn der Empfang der Deputation abgelehnt worden wäre. Die genannten Spartenorganisationen stehen aber auf dem Standpunkt, daß es politische Pflicht des Landtages war, einer so starken Kundgebung der Beamtenchaft auch das notwendige Gehör zu schenken. War es schon sehr auffallend, daß die ländliche Regierung die Deputation erst am nächsten Tage vorließ, so ist es geradezu unverständlich, daß Teile des Landtages nicht einmal zu diesem Entgegenkommen bereit zu sein gewesen scheinen. Es entspricht weiterhin nicht den Tatsachen, daß Herr Abg. Menke eine irgendwie paritätisch gefärbte Erklärung abgegeben hätte. Er hat ausdrücklich betont, daß er als Vorsitzender des Belohnungsausschusses nur die Beschriftung dieses Ausschusses mitteilen könne. Wenn er doch auch erwähnte, daß noch ein Wiederholungsantrag vorliege, ohne dabei die Namen der antragstellenden Fraktionen zu nennen, so war er diese Offenheit der Deputation schuldig. Am übrigen ist es von der Deputation unter der demonstrierten Beamtenchaft wohlwollend empfunden worden, daß Herr Abgeordneter Menke zu weiteren Auskünften an die einzelnen Fraktionen vermeinte. In einem politischen Hause kommt es hauptsächlich auf die Auffassung der einzelnen Fraktionen an, die den Willen ihrer Wählerschaft fundgeben. Es hat große Bedeutung herorgerufen, daß einzelne Parteien derartigen Auskünften ausweichen. Zu einem Protest gegen die völlig einwandsfreie Geschäftsführung des Abg. Menke lag nicht die geringste Veranlassung vor. Vielmehr wäre es besser gewesen, wenn auch die Fraktionen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei ihre Meinung an Ort und Stelle kundgegeben hätten, zumal vor dem Landtag eine viertausendköpfige Beamtenmasse auf Klarheit drängte. Es kann von den genannten Spartenorganisationen nicht gebilligt werden, wenn die Abstimmung einiger Fraktionen gegen die Strahendemonstration der Beamtenchaft jetzt hinter nicht stichhaltigen formalen Gründen verschönzt wird.

Clara Zetkin in der Emigration

Bon Sinaida Bojarzkoja.

In der Schweiz arbeitete Clara zunächst in der Expedition des "Sozialdemokraten", der führenden deutschen Parteizeitung, die in Zürich herausgegeben, auf illegalen Wegen nach Deutschland gebracht und dort verbreitet wurde. Die Arbeit in der Expedition war damals außerordentlich verantwortungsvoll und mußte streng geheim durchgeführt werden, da die deutsche Regierung alle Mittel aufbot und sich der Spionage bediente, um zu erfahren, auf welchem Wege und an welche Adressen in Deutschland die Literatur abgeschickt wurde, die dem Ausnahmestandort zum Trost unter der Arbeiterchaft der Städte und Industriezentren verbreitet wurde. Die junge Clara erledigte die Arbeit in der Expedition auf das Beste und rechtfertigte vollkommen das Vertrauen des Leiters der Expedition, Julius Motteler, der in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie als der "rote Heldpolizeimeister" fortsteht. Von Zürich begibt sich Clara nach Paris, wo sie mit Otto Zetkin zur Lebensgemeinschaft verbindet.

In Paris wurde sie bald mit Paul Laforgue, dem Schwiegersohn Karl Marx', mit Guesde und anderen Sozialistenführern bekannt, die sich damals befanden, in heiklem Kampf mit den bürgerlich geprägten Opportunisten die Ideen des Kommunistischen Blattes zu leidenden Gedanken der französischen Arbeiterchaft zu machen. Die französischen Proletarier waren noch durch den ungeheuren Überfall der Bourgeoisie geschwächt und durch allerlei mehr oder weniger bürgerliche und monarchistische Anklamungen verwirkt.

Bei der praktischen Arbeit unter dem französischen Proletariat überzeugte ihr Clara immer stärker von der Richtigkeit der Lehren von Karl Marx. Durch Otto Zetkin wurde sie zum anfahrenden Studium der Schriften der Meister angeregt. Sie vertiefte sich mehr und mehr in die marxistischen Ideen, und in der Folge konnte Clara Mehring vor ihr hören: „Es gibt nur wenige Zeitgenossen Clara Zetkin, welche die marxistische Theorie so gründlich kennen wie sie, aber es wird sich auch kaum jemand finden, der diese Lehre besser begriffen hat als sie.“ Mit Otto Zetkin zusammen war sie Mitarbeiterin an dem ersten Organ der französischen Marxisten „Le Sozialiste“. Sie war auch Berichterstatterin des „Sozialdemokraten“ und schrieb für verschiedene deutsche Arbeiterblätter. In manchen dieser Zeitungen zeichnete sie ihre Beiträge auch nach Otto Zetkin. Das mit dessen Namen, weil sie fürchtete, daß man die Beiträge einer Frau zurückweisen würde.

Gemeinsam mit der Tochter von Karl Marx, Laura Laforgue, versuchte sie mehrmals in Paris eine sozialistische Frauengruppe zu organisieren, jedoch ohne Erfolg. Sie arbeitete

Die Niederlagen des Bürgerblocks Die neueste Schwindelparole der SPD

Zu den Abstimmungen im Reichstag,

Die Mehrheit des Reichstags hat gegen die von der Reichsregierung eingedrängte Vorlage auf Erhöhung der Kartoffel- und Zuckerzölle gestimmt, die Bewehrung der Massen durch die erhöhte Mehl- und Fleischzölle dagegen gutgeheissen.

Den Ausschlag gaben die Preußenstimmen. Preußen ist mit

26 Stimmen vertreten, von denen 18 der Regierung unterstehen,

13 den Provinzvertretern zuliegen. 10 dieser Provinzvertreter stimmen mit dem Bürgerblock.

Nach der preußischen Verschluß bestimmt der Ministerpräsident die Richtlinien der Polizei.

Die SPD-Zeitung feiert diese „Niederlage“ des Bürgerblocks. Tatsächlich wird aber die Reichsregierung die Vorlage jetzt vor den Reichstag bringen. Dort wird sie die Mehrheit finden, die ihr durch die Bürgerblockpartei gesichert ist, denn das Zentrum hat im Austausch gegen die kulturrevolutionären Gesetze dem Zollwahlrecht bei der Bildung der Regierung natürlich zugestimmt. Dann steht dem Reichstag zwar noch ein Einpruchsrecht zu, aber er wird sie, oft schon, vermutlich hüten, davon Gebrauch zu machen. 1925 hat er mit den Stimmen der Braun-Regierung bestimmt sogar den berüchtigten Einfuhrhöhen zu gestimmt!

Die SPD-Führung täuscht die Arbeiterschaft mit der Ausbildung parlamentarischer Scheinkämpfe über die Tatsache hinweg, daß sie jeden wirklichen Kampf gegen den Zollwucher unterlädt. Sie nährt in den Massen Illusionen über „Niederlagen“ des Bürgerblocks, um ihren täglichen Betrug an dem Kampfe gegen den Bürgerblock zu verschleiern.

Das Zentrum stimmt, um seinen Arbeitersöhnen Sand in die Augen zu streuen, für das Sperrgesetz gegen die Fürstenforderungen, weil es wußte, daß damit den Bürgern nichts geschieht, da ja die von Marx als notwendig erklärte Zweidrittelsmehrheit ohnehin nicht erreicht werden konnte.

Der Vorwurf fabriziert daraus einen Krach im Bürgerblock — und wittert die Morgenluft der Großen Koalition.

In Wahrheit ist bisher von irgendeinem Krach im Bürgerblock noch nichts zu spüren. Sowohl das Koalitionsamt für das Zentrum als die Lebensmittelzölle der Agrarpartei werden durchgeführt, daran ändern alle Abstimmungen im Reichstag nichts.

Beim geplanten Juilletzoll soll der kleinen Schicht der rübenbauenden Großgrundbesitzer jährlich ein Betrag von etwa 70 Millionen zugeschanzt werden, viel mehr, als diese Leute zusammen jährlich an Steuern zahlen, und beim Kartoffelzoll handelt es sich um das Hauptrichtungsmittel der örmsten Schichten, das vorsteuert werden soll, um den ostelbischen Junkern die Mittel zum Ausbau der Stahlhelm- und Werwolf-Organisationen zu geben.

Es ist, hält Illusionen über „Niederlagen“ des Bürgerblocks zu verbreiten, notwendig die Interessen des Proletariats und der Mittelschichten gegen ihn zu verleidigen. Indem der Vorwurf praktisch nebenjähliche, aus dem Agitationsbedarf aus und dem parlamentarischen Kulturscheinkampf entstehende Abstimmungen als Niederlagen des Bürgerblocks ausgespielt, treibt er bewußt die Arbeiter in die Illusion, der Bürgerblock schwach, der parlamentarische Kampf möge eineVerteidigung der Arbeiterinteressen möglich und arbeitet für die Große Koalition, die konsequente Fortsetzung der Burgfriedenspolitik, die konsequenteste Vorbereitung des neuen 4. Augusts.

Diese neueste Schwindelparole der SPD-Führer fügt sich logisch an die Agitation, die die Kriegsschäfte leugnen: „Der Bürgerblock erleidet eine Niederlage nach der anderen — die Bourgeoisie will und kann keinen Krieg führen.“ Wenn die Arbeiterschaft sich von den sozialdemokratischen Schulmeilen bestören liegen, anstatt im Betrieb, in der Gewerkschaft, auf der Straße gegen den imperialistischen Krieg und den Bürgerkrieg mit allen Mitteln zu kämpfen — dann könnte aus den Niederlagen des Bürgerblocks eine Katastrophe für das Proletariat werden.

Landtagswahl in Mecklenburg-Strelitz
Neukreis, 3. Juli. Die Wahlen zum Landtag von Mecklenburg-Strelitz haben folgendes vorläufige amtliche Wahlergebnis gezeigt:

Demokraten 3041,
Deutschnationalen 10 309 (12 173 im Jahre 1923).
Sozialdemokraten 15 137 (11 458).
Deutsche Volkspartei 2022 (2783).
Verbund für Handwerk und Gewerbe 4803.
Kommunisten 4121 (10 342).
Bund der Kleinlandwirte 1739 (2046).
Verbund des Haush. und Grundbesitzervereine 1556.
Deutschösterreichische Freiheitsbewegung 2266 (4458).
Mecklenburg-Strelitzer Wirtschaftspartei 505 Stimmen.

Die Mandatsverteilung im Landtag
wird sich vorläufig folgendermaßen gestalten: Deutschationale 10 (höher 9); Deutsche Volkspartei 1 (2); Kleine Landwirte 1 (1); Volkliche 1 (3); Demokraten 2; Handwerk 4 (Bürg. Arbeitsgemeinschaft); Dem. Handwerk und Gewerbe 5; Hausbesitzer 1; Sozialisten 12 (8); Kommunisten 3 (7).

Die Wahlen zum Landtag sind bei einer Wahlbeteiligung von etwa 60 bis 70 Prozent ruhig verlaufen.

serner in den französischen marxistischen Organisationen. Otto und Clara Zetkin schriftstellerische und propagandistische Tätigkeit für die französische Arbeiterbewegung war den damaligen Verhältnissen entsprechend natürlich unentzettelbar. Beide witterten auch im deutschen sozialistischen Verein, dem zahlreiche in Deutschland durch Bismarcks Polizei ausgewiesene oder verfolgte Arbeiter angehörten, ebenso auch früher eingewanderte Landsleute, die in der Pariser Industrie ihr Brod gefunden hatten.

Die Zeit der Emigration war eine sehr harte Schule für Clara. Otto und Clara Zetkin hatten keine gesicherte Existenz; sie erwarben ihren Lebensunterhalt durch Privatstunden und Übersetzungen. Was sie später mit ihrer Feder für die deutsche Presse erworben, war unregelmäßig und sehr beschwerlich. Zwei Kinder sollten gefund aufzuziehen. Clara hatte zu der politischen Arbeit die ganze Last des Haushalts, in dem sie zuerst gänzlich unerfahren war. Die vielen Entbehrungen und Sorgen des Flüchtlingslebens hatten Otto Zetkin Sehnsucht frühzeitig gebracht, er lag fast zwei Jahren gelähmt und starb noch in jungen Jahren. Wie schwer die Sorgen Claras in jener Zeit oft waren, zeigt nachstehender Vorfall.

Zwei Monate nach der Geburt ihres zweiten Sohnes erschien frühmorgens die Polizei in der Wohnung, um die Familie auszuweisen und alles darin Befindliche mit Beschlag zu belegen. Das Honorar für eine größere Übersetzung war nicht zur Zeit gekommen, und so hatte die lässige Miete nicht gezahlt werden können. Die revolutionären Russen waren bei den bürgerlichen Hausbesitzern und den Polizeibehörden in Paris gleichzeitig unbedeutend, und deshalb ging man mit äußerster Strenge gegen die Schuldner vor. Clara batte gerade ihre beiden Kinder, als die Polizei die Ausweisung aus der Wohnung vornahm. Die Kinder durften angekleidet werden, aber jedes andere Stücks Kinderwäsche wurde mit Beschlag belegt, ebenso Claras Kleid, so daß sie in Unterwäsche und Jacke, wie sie beim Baden der Kinder stand, aus dem Hause gehen mußte. Man gestaltete ihr noch gnädig, einen großen Überwurf umzulegen, den die Franzosen damals eingesetzte, d. h. Elendsoverderer, nannten.

Clara löß mit den Kindern auf einer Bank des Boulevards, während Otto Zetkin zu Freunden ging, um etwas Geld zu holen. Er mietete dann ein möbliertes Zimmer, das aber erst am Abend frei war. Als er abends mit Frau und Kindern das Zimmer bezogen wollte, wies ihn die Hausverwalterin zurück und erklärte, das Zimmer um keinen Preis abzutreten, weil „der Herr Familie habe“. Otto Zetkin erklärte: „Liebe Frau, ich habe Ihnen beim Mieten gelogen, daß ich verheiratet bin.“ „Zumal“, sagte die Hausverwalterin, „das haben Sie gesagt. Und sie ließen das Zimmer haben mit einer Frau, mit zwei Frauen, meinetwegen mit zehn Frauen. Aber nicht mit kleinen Kindern. Das hier ist ein anständiges Haus! Da dürfen

Dieser Ausgang der Wahlen zeigt, daß es für unsere Partei notwendig ist, eine ernsthafte und konkrete Bauernpolitik zu betreiben. Die Arbeit auf dem platten Lande muß verstärkt werden. Diese Lehre gilt es als erstes aus dem Ausgang der Wahlen zu ziehen.

Sobald uns weitere Mitteilungen vorliegen, kommen wir auf die Wahlen nochmals zurück.

Arensdorf-Lichtenberg

Eine Männer der Polizei. — Drabung gegen den RFB.

Am Freitag abend hat die Berliner Schuhpolizei in Arensdorf wieder einmal auf Arbeiter und demonstrierende Frontkämpfer eingebaut. Die Berliner Schupo, geführt von reaktionären, monarchistischen Offizieren, provozierte Zusammenstöße.

Zu welchem Zweck? Nun, es ist klar, daß die Erringung über den sozialistischen Nord von Arensdorf abgebogen werden muß. Und genau so, wie die Reichsbannerführer im ersten Augenblick versuchten, den Überfall von Arensdorf als von Rothen Frontkämpfern verübt hinzustellen, will die preußische Polizei — ihr regierender Minister ist doch Mitglied der Sozialdemokratie — den Willen der proletarischen Reichsbannermitglieder mit den Kameraden vom RFB gemeinsam gegen den Faschismus zu kämpfen aufzuhören. Darauf die Schiefer und das Einbringen auf RFB-Kameraden. Bestätigt wird das durch die Fassung des Berichts, der eine Berliner Mittagszeitung bringt und anhängend von der Polizei hineingebracht wurde. Es heißt dort:

„Die Politische Polizei wird diesen legen Überfall zum Anlaß nehmen, endlich einmal durchgreifend aufzuräumen. Regierungsdirektor Wundsch, der Vater der Politischen Polizei, wird sich über Schuhmaßnahmen, die endlich einmal getroffen werden müssen, läßlich werden, weil auch der Ansicht ist, daß nicht jeden Tag die Bevölkerung Berlins durch politisches Rauschum in Aufregung versetzt werden darf.“

Das ist deutlich! Also nicht die sozialistischen Banditen sind die Rauden, sondern die Kameraden des RFB! Herr Wundsch, Herr Jörgen und Herr Greifeldt sollen ein Demonstrationsverbot für den Roten Frontkämpfer durchdrücken. Die Reichsbannerkameraden sollen gehindert werden, mit den Roten Frontkämpfern zusammenzugehen; denn nicht wahr, mit „Rauden“ pflegt doch ein Reichsbannerkamerad keine Gemeinschaft?

Zwei Fälle mit einer Klappe will die preußische Polizei klagen; den RFB unterdrücken und den Willen zum einheitlichen Kampf gegen den Faschismus bei den Reichsbannerkameraden eindämmen.

Mostauer Methoden

Die Dresdner Volkszeitung nimmt Entzürfung über die kommunistische Presse. Wir haben festgestellt, daß die beiden Sozialdemokraten im Präsidium des Landtags mit den bürgerlichen Vertretern des Empfang der Beamtendelegation abgelehnt haben. Die SPD-Presse erklärt jetzt, die Ablehnung habe nichts zu bedeuten gehabt, die Beamten seien an den zuständigen Ausschuss verweisen und auch von diesem empfangen worden.

Wir wollen hierzulande folgendes feststellen: Wäre die Delegation von dem Präsidium empfangen worden, dann hätte die Beamtenheit eine Antwort über die Haltung des Ausschusses erhalten müssen. Der Ausschuss konnte eine solche Erklärung ja nicht bindend abgeben. Das Verweisen an den Ausschuss hält allen Parteien den Rücken frei für die entscheidende Abstimmung. Die Gründe, die die SPD-Presse anführt, daß man die Beamten an den Ausschuss verweisen müsse, sind feineswegs stichhaltig, sondern nur eine kindliche Ausrede. Da die SPD die Haltung ihrer Vertreter nicht ernsthaft zu verteidigen vermöge, schimpft sie auf die Kommunisten.

Rytoow zur Kriegsgefahr

Rede an die Kommandeure.

Berlin, 4. Juli. (Eigene Drabitung.)

Meldungen aus Moskau zufolge hat Rytoow bei der neuern Einstellung von 230 roten Kommandeuren auch zur Frage der Kriegsgefahr Stellung genommen. Rytoow erklärte, daß die diesmalige Einstellung der roten Kommandeure in die Armee in einer Periode der Kriegsgefahr erfolgt. Wenn auch die Regierung der Sowjetunion im Interesse der Arbeiter der ganzen Welt demütigt sei, den Krieg zu vermeiden, so sei doch die Stärke der Verteidigungskraft Sowjetrußlands die Hauptaufgabe. Seit dem Bürgerkrieg sei die Kriegsgefahr niemals so drohend gewesen wie jetzt.

Gieg der Rantingtruppen

Berlin, 4. Juli. (Eigene Drabitung.)

Der „Montag“ erfaßt von einem Sonderberichterstatter aus Shanghai: Die Rantingtruppen haben längs der Eisenbahn Tientsin-Baoding einen bedeutenden Sieg errungen, indem sie die Tschangtungshangtruppen nach Tianshui zurückgeworfen haben. Der Besitz der Provinz Schantung ist damit für Tschangtungshang unhalbar geworden. In Ranting explodierten zwei Pulverbäder. Zahlreiche Schiffe sind dabei untergegangen und viele Hundert Chinesen wurden getötet.

Clara und Otto Zetkin betrachteten es vom ersten Tage ihres Aufenthalts in Frankreich als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die Arbeiter der einzelnen Länder über die Lage, die Bewegung und die Kämpfe der Proletarier der anderen Länder in Kenntnis zu setzen. Sie wollten dadurch das Band internationaler Brüderlichkeit zwischen ihnen knüpfen helfen. Sie verfehlten nicht nur mit den Angehörigen der revolutionären russischen Kolonie, sondern auch mit Sozialisten und politischen Flüchtlingen und Auswanderern aus anderen Ländern, aus Spanien, Italien, Österreich, aus den Balkanländern

Wie Clara Zetkin Sozialistin wurde

Clara Zetkin wurde im Jahre 1857 in Niederau in Sachsen geboren. Ihr Vater, Gottfried Eichner, war Lehrer in einer Dorfschule. Als Kind hatte er erlebt, wie nach der Völkerschlacht bei Leipzig Truppen der geschlagenen Franzosen wie der siegreichen Verbündeten sich durch sein Heimatdorf wälzten, alles zerstörend und verheerend. Als Erwachsener sah er 1848 die zum Entzügen der Barricadenkämpfer in Dresden ausrückenden, zum Teil abermalslich bewaffneten revolutionären Handwerker und Arbeiter. In seinen Erzählungen vernahm Clara zum ersten Male den Namen Bismarck, des großen russischen Revolutionärs, der einer der Führer des Maiaufstandes in Dresden gewesen war. Von der Mutter, die mit Begeisterung von der großen französischen Revolution und Napoleon sprach, hörte sie die Melodie der Marianne, die jene von ihrem Vater gelernt hatte. Dieser, der Großvater Claras, der Sohn eines vor der Revolution geflüchteten französischen Edelmanns, war aus der Emigration nach Frankreich zurückgekehrt und in die Revolutionsarmee unter dem General Bonaparte eingetreten, um die Freiheit der Republik mitzumachen. Als aber aus dem Konklave Bonaparte der Kaiser Napoleon geworden war, hatte er den Offiziersdegen niedergelegt und einen bürgerlichen Beruf in Deutschland ergriffen. Claras Eltern zeichneten sich durch Klugheit und Hilfsbereitschaft für alle Leidenden und Schwachen aus. Clara verlebte eine freie glückliche Jugend. Zusammen mit den Bauernkindern schwamm sie durch Wald und Flur, wild und unverschont wie ein Junge. In der freien Natur, im sameradhaften Tumulte mit Buben suchte das lebensfröhliche Mädchen gesund und unbefangen heran. Die geistige Entwicklung wurde weitgehend bestimmt durch die taftige, aufgelaute und gebildete Mutter, der die Gleichberechtigung von Mann und Frau als etwas Selbstverständliches galt. Ihr erstes Wissen empfing Clara in der Dorfschule und daneben noch in dem Unterricht, den der Vater in seinen freien Stunden unentwegtlich an unbedeutete begabte Knaben erzielte, und dem der klare Verstand des Mädchens spiegelte folgte. Der Phantasie gab neben den Erzählungen der Eltern und den Stoffgeschichten der Dorfleute ein reicher Bücherhunger Nahrung.

Verließ sie die erste Jugend Claras auch jüngelos, so stießen das warme Mitgefühl und das am Vorbild der Eltern sich entfaltende Gerechtigkeitsempfinden in der weiteren Umgebung doch häufig auf Rot, Elend und Unrecht. In der Gegend, in der Clara aufwuchs, gab es neben behaglich lebenden Bauern sehr reiche, prächtige Landwirte und ganz arme Häusler, und neben wohlhabenden Handwerkern als Helmarbeiter sich kümmerlich durchschlagende Strumpfwirker. So lernte sie schon frühzeitig den Unterschied von Arm und Reich und die damit verbundene gesellschaftliche Ungleichheit und Ungerechtigkeit kennen.

Noch zehn Jahre vor Claras Geburt war der Bund der Kommunisten gegründet worden, an dessen Spitze die beiden größten Führer und Lehrer der Arbeiterklasse — Karl Marx und Friedrich Engels — standen. Diese beiden Männer, die ihr Leben der Befreiung der Arbeiterklasse gewidmet hatten, wiesen nach, daß die in den fortgeschrittenen Ländern herrschende Wirtschaftsform, die kapitalistische Produktion, auf der Ausbeutung des Proletariats, der nichts als seine Arbeit kostet, durch den Eigentümer der Arbeitsmittel, den Kapitalisten beruht. Die ungeheure Mehrheit der Gesellschaft, die Werktätigen, frondet für die winzige Minorität, die im Besitz der großen Landgüter, Höfen, Bergwerke, Fabriken, Maschinen und überhaupt aller für die Erzeugung des Lebensbedarfs benötigten Mitteln ist. Es läßt ein unverhohlenes Gegenzahl zwischen dem ausgebeuteten Schaffenden, dem Proletarier, und dem ausbeuterischen Besitzer, dem Kapitalisten. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion werden die Besitzenden immer reicher, das Proletariat wird immer ärmer, indem sein Anteil an den durch seine Arbeit geschaffenen Werten immer geringer wird, seine Zahl wächst und schwollt noch weiter an durch einen steilen Zustrom von Bauern und Handwerkern, die ihrer Arbeitsmittel und ihres kleinen Besitzes durch die Konkurrenz des großen Kapitals enteignet werden. Die großen Produktionsmittel häufen sich im Besitz von immer weniger, miteinander in erbittertem Wettkampf ringenden Personen an; die Produktion hingegen, die Erzeugung der Güter wird zunehmend Sache der Zusammenarbeit von mehr und mehr Menschen; was ehemals der einzelne Handwerker mit seinem eigenen einfachen Werkzeug allein erzeugte, läuft heute, bis es als fertige Ware auf dem Markt erscheint, durch viele, oft hunderte, in Arbeitsleistung auf einander angewiesene Hände, die es mit Menschenkraft spannend, von Kaufläden betriebenen, im Besitz der Kapitalisten befindlichen Maschinen bearbeiten. Damit der Arbeitsteilung der Zusammenarbeit und der steigenden Herrschaft der Naturkräfte ist die Ertragbarkeit der menschlichen Arbeit ungeheuer gewachsen und ist die Menschheit heute zu Leistungen befähigt, zu denen sich früher nur einzelne Dichter und Gelehrte in fernen Träumen aufschwangen. Die wachsende Gütermenge, die zunehmende Erziehung der Schöpfer der Erde, die Ersparnis an Kraft und Zeit kommt aber infolge der diktatorischen Eigentumsordnung nicht dem Schaffenden, nicht der Allgemeinheit zugute. Der Gewaltgeist der großen Produktionsmittel legt außerdem den höheren Siegergeist der Ertragbarkeit der Arbeit immer wieder Schranken, indem er verhindert, daß die Produktion plausibel geordnet und in Einklang mit den Bedürfnissen der Allgemeinheit gebracht wird. Die Erhöhung der Produktivität der Arbeit lebt sich in der kapitalistischen Wirtschaft nur unter dem Zwang der Konkurrenz durch, und ihre erste Frucht für das Proletariat ist immer Arbeitslosigkeit und Hunger. Der Widerstreit zwischen den Bedürfnissen der Allgemeinheit und den Interessen der Besitzenden spaltet die Gesellschaft immer tiefer, häuft immer höhere Leiden auf die Schultern der Werktätigen. Er kann nur aufgezehrt werden, indem das Proletariat, seines unüberbrückbaren Klassengegnachers zur Bourgeoisie bewußt, die Produktionsmittel den Händen der großen Eigentümer entzieht und sie in den Besitz der Allgemeinheit überführt. Dann wird keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mehr möglich sein, weil die Arbeitsmittel zur Erzeugung des Lebensbedarfs allen gemeinsam gehören und zum Wohl aller von der Gesamtheit plausibel verwaltet werden.

Marx und Engels zeigten an der Hand der Geschichte, daß der wirtschaftliche Besitz zur politischen Macht wird, daß der

Staat das Machtwerkzeug der herrschenden Klassen zur Niederhaltung der besitzlosen, ausbeuteten Klassen der Gesellschaft ist. Widerseit sich also der Arbeiter in der Fabrik der wirtschaftlichen Ausbeutung, so läßt er sofort auf die Gewaltmittel des bürgerlichen Staates: Polizei, Gericht und Armee. Die Proletarier müssen sich daher nicht nur zum wirtschaftlichen Widerstand gegen die Ausbeutung vereinigen, sondern vor allem auch zum politischen Kampf gegen die Staatsgewalt, zum Klassenkampf um die Staatsmacht. Nur im revolutionären Kampf erlangen sie die Macht, die kapitalistische Ordnung zu stürzen, nur mittels der Staatsmacht, der proletarischen Diktatur ist die Arbeiterklasse im Stande, die wirtschaftlichen Maßnahmen durchzuführen, die die Grundlage der neuen Gesellschaft des Sozialismus bilden werden.

Die kapitalistische Wirtschaft drängt über die Grenzen eines einzigen Landes hinaus, sie ist gezwungen, sich über immer weitere Teile des Erdhauses auszudehnen. Voller um Völker unterworfener Kapitalismus seiner Gewalt, durch blutige Kriege ist er eine internationale Macht geworden. Die Werktätigen eines Landes haben daher den Kampf nicht nur gegen einheimische Kapitalisten zu führen, sondern häufig auch noch gegen fremde, in rückständigen Ländern und in Kolonien sogar vorwiegend gegen fremde Ausbeuter. Ihre Anstrengungen zur Abschaffung des Sklavenjochs können mithin nur dann erfolgreich sein, wenn sie sich zusammenstellen mit den Proletarien der anderen Länder, die unter dem Joch derselben Herren stehen. Der internationale Zusammenschluß der Arbeiter wird um so notwendiger, als die Kapitalisten zwar nie vor der Entfernung von Völkernordern zurücktreten, um die konkurrierenden Kapitalisten eines anderen Landes zu vernichten, aber sobald die Proletarier in irgendeinem Lande wider ihre Ausbeuter meutern, so ihren Konkurrenten sofort mit Geld und Waffen zu Hilfe eilen. Die Schaffenden aller Länder müssen sich aber nicht nur zum Kampf zusammenstellen, sondern auch zum Aufbau der die durch Krieg und Unterdrückung geschaffenen und durch Krieg und Unterdrückung sich erhaltende planlose Weltwirtschaft des Kapitalismus zu der planvollen sozialistischen Weltwirtschaft des Friedens umgestalten. Das Kommunistische Manifest, durch das Karl Marx und Friedrich Engels die Werktätigen der ganzen Welt zum Kampf gegen ihre Unterdrückung und Ausbeutung aufriefen, endet mit der Lösung: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Infolge des Sieges der Reaktion über die Revolution von 1848/49 hatte der Bund der Kommunisten 1852 aufgehört zu bestehen. Als mit dem Auftauchen der Industrie die Arbeiterbewegung in den einzelnen Ländern wieder in Fluss geriet, gingen Marx und Engels daran, diese Bewegung in einer internationalen Organisation zusammenzuführen. Von England aus, wo sie wegen ihrer revolutionären Tätigkeit im Jahre 1848/49 im Exil sahen, gründeten sie 1864 die Internationale Arbeiterassoziation — die Erste Internationale — als die Fortbildung der Werktätigen der ganzen Welt zum wirtschaftlichen und politischen Angriff gegen den Kapitalismus und damit für die Befreiung des Proletariats. Die revolutionäre Tätigkeit der Internationalen Arbeiterassoziation verdeckte die Bourgeoisie und die Regierungen aller Länder in großen Schreden. Sie begannen daher einen erbitterten Kampf gegen die Arbeiterorganisationen. Besonders grausam wurde die französische Bourgeoisie gegen die Proletarier, die im Jahre 1871 am Ende des deutsch-französischen Krieges in Paris die Kommune aufgerichtet hatten. Dieser Aufstand war der erste Versuch der Arbeiterklasse, durch Waffengewalt die Macht zu ergriffen. Die Kommune bestand drei Monate. Da die Kommunarden vom Proletariat der anderen Länder und sogar Frankreichs nicht unterstützt wurden, konnten sie Paris gegen die Truppen der Versailler trotz allen Heldenmuts auf die Dauer nicht halten. Die französische Bourgeoisie ließ dabei nicht, zur Niederwerfung ihrer Landsleute die Deutschen um Hilfe anzubetteln, mit denen sie noch eben im Krieg gelegen und die zwei französische Provinzen wider den Willen ihrer Bewohner geraubt hatten. Nach der endgültigen Unterdrückung der Pariser Kommune konnte die Macht der Bourgeoisie keine Grenzen: Blutig hielt sie sich für die ausgestandene Furcht obulos. Jehtauende und Jehtauende von Kleinbürgern und Proletarien, Männer, Frauen und selbst Kinder, fielen ihrer Rache zum Opfer, wurden hässlich, in die Kerker geworfen oder nach fernem Inseln zur Zwangsarbeit in einem mörderischen Klima verschickt. Mit der Niederwerfung der Pariser Kommune hatte auch die Erste Internationale den Todestreich erhalten.

In Deutschland hatte Anfang der 80er Jahre der geniale Basse, der durch seine Reden und Schriften die Massen hinzuleiten versuchte, eine selbständige politische Bewegung der Arbeiter in Gang gebracht. Sie sah auch in Sachsen Wurzel, wo mit dem Vordringen der kapitalistischen Industrie auch ein starkes Proletariat heranwuchs. Basse, der geniale Politiker, der aber in wichtigen politischen Fragen in Gegenzahl zu dem älteren Freund Marx geraten war, fand einen frühen Tod in einem Zweikampf. Neben den „Bassenianern“ waren in Sachsen auch die Organisationen der Ersten Internationale vertreten. Nach heftigen Bruderkämpfen vereinigten sich 1875 beide Ströme der Arbeiterbewegung zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Krieg zwischen Preußen und Österreich (1866), der deutsch-französische Krieg und die Pariser Kommune waren die großen gesellschaftlichen Ereignisse, deren Auswirkungen auch die kleine soziale Welt bewegten, in der Clara ihre ersten bewußten Lebensjahre verbrachte. Der Krieg von 1870 war seine Wellen bis in ihr Heimatdorf. Als die Preußen den nächsten Marktfesten besetzten, kam es zu harter Zusammenstoss zwischen Claras Mutter, die die Preußen glühend hasste, und dem Pfarrer, der erklärte, dem Pfarrer und dem Schullehrer könnte es gleich sein, ob die Preußen oder die Sachsen im Lande regierten, denn ihr Gehalt werde gleichbleiben. Die Mutter wußte sogar die Bauernfamilie gegen die Preußen bewaffnen und die Frauen aufrufen, die einsitzenden Feinde mit leidendem Fleisch und kostbarem Wasser zu begießen. Als das der Pfarrer hörte, rief er erschrocken aus: „Gott behüte uns vor solchen Frauen, wie Sie.“ Worauf die Mutter schlagfertig erwiderte: „Aber er ist recht vor

solchen Männern, wie Sie, Herr Pastor!“ Basse nahm die Wut 1870/71, während die Wogen des deutschen Patriotismus hochgingen, offen für die geschlagenen Franzosen Partei, und Clara folgte ihrem Beispiel.

Einige Jahre später zog die Familie Claras vom Vende nach Leipzig, der Ausbildung der Kinder wegen. Von 1874—78 empfing dort Clara in einer Privatschule ihre Ausbildung als Lehrerin. Sie bestand ihr Staatsexamen glänzend. Durch eine Studentenfreundin wurde sie bald mit einer Gruppe russischer revolutionärer Studenten und Emigranten bekannt, sogenannter Rössels. Durch diese lernte sie den ersten Sozialdemokraten kennen, einen kleinen Handwerksmeister, der ein leidenschaftlicher Anhänger Basse war. Die Bekanntschaft mit dem Sozialdemokraten hinterließ in Clara einen ungeheuren Eindruck. Gemeinsam mit ihren russischen Freunden begann sie Arbeiterversammlungen zu besuchen. Ihre Familie sah diese „verdächtige“ Bekanntschaft sehr ungern, und Clara mußte zu den verschiedensten Ausreden Zuflucht nehmen, um Arbeiterversammlungen besuchen zu können. Oft war sie bei später Heimkehr gezwungen, durch das Hausflurfenster im Hause zu klettern, um unbemerkt in die Wohnung zu gelangen.

Zusammen mit den russischen Freunden lernte sie eifrig und insbesondere viele Schriften Basse und russische und französische revolutionäre Literatur. Und in diesen Büchern findet Clara Antwort auf viele Fragen, die sie bisher gekauelt haben. Die Wahrheit, die sich ihr auf diese Weise eröffnete, erfüllt ihr ganzes Leben, und sie wurde Sozialistin.

Clara nahm eine Stelle als Erzieherin im Hause eines reichen Privatmannes an. Mit der ihr eigenen Leidenschaftlichkeit und Tapferkeit bekannte sich Clara in der bürgerlichen Umgebung als Sozialdemokratin, trug der wütenden Hesse, die damals jeden Sozialdemokraten als gemeinen Verbrecher hinstellten lustig. Man mußte damals gegen die „Roten“ ganz besonders die beiden Revolverattentate auf den deutschen Kaiser aus, an denen die Sozialdemokratische Partei nicht den geringsten Anteil hatte. Clara nahm jede Gelegenheit wahr, um die Rücksicht und Ungerechtigkeit der sie umgebenden Welt aufzudecken und um alle, mit denen sie irgendwo zusammentrat, zu „ihrem“ Glauben zu befehlen. Schon hier zeigte sich ihre große Gabe zur Agitation, die Macht ihrer tiefgründeten Persönlichkeit.

Tag für Tag hatte sie mit dem Vater ihrer Jünglinge die heftigsten politischen Auseinandersetzungen, und einmal rief dieser im Zorn aus: „Wenn jemand anderes solche Anklamungen hier ausspricht, so würde er rücksichtslos aus meinem Hause herausfliegen. Aber wenn Sie gehen, laufen womöglich meine Mädchen hinterdrein.“ Ihre Jünglinge hingen mit Leib und Seele an ihr, und daher schluckte es ihr Vater sogar, daß die junge Clara in ihrem naiven Glauben an die Nähe der sozialen Revolution ihm im Feuer des Wortsreiches erklärte: „Wenn demnächst geplante Volksmassen Recht sprechen werden und Sie wegen Ihrer Herzlichkeit und Ihrem Hochmut an der nächsten Pforte aufgehängt wollen, so werde ich Sie nicht schützen.“

Auch in der Familie eines großen Fabrikanten, in der sie später Erzieherin geworden war, erwartete sie Clara ebenso durch ihre Leistungen wie durch die Leidenschaft, mit der sie an ihren Ideen hing, große Achtung. Einmal sagte ihr der Fabrikant: „Nun, beeinflussen Sie meinsetwegen die Kinder in sozialistischem Geiste; ich bin überzeugt, daß nach 100 bis 150 Jahren der Sieg auf Ihrer Seite sein wird.“ Dieser Fabrikant versprach Clara eine materiell gut gesicherte Lebensstellung, falls sie sich verwöhnen wollte, in seinem Hause zu bleiben.

Sie aber träumte in jener Zeit von einem ganz anderen Leben. Sie hatte die Wahl, nach dem Beispiel der russischen Revolutionäre „ins Volk zu gehn“. Als Lehrerin von Bauernkindern wollte sie durch eine Vereinigung von Unterweisung und praktischer Arbeit die Möglichkeit und Überlegenheit der sozialistischen Organisation der Gesellschaft nachweisen und so die Eltern der Kinder für den Sozialismus gewinnen. Sie fühlte damals sehr revolutionär, aber in Wirklichkeit war sie noch keine wissenschaftlich geschulte Sozialistin und sie bedachte nicht, daß die bürgerliche Gesellschaft solche Tätigkeit nie dulden würde. Am wenigsten wäre ihre erträumte Tätigkeit in jener Zeit in Deutschland möglich gewesen.

Die deutsche Regierung, mit Bismarck an der Spitze, war durch das rasche Anwachsen der revolutionären Bewegung in der Arbeiterklasse Deutschlands in großen Schreden versetzt worden. In brutalster Weise ließ sie das Sozialistengesetz durchsetzen, das die Sozialdemokratische Partei außerhalb des Gesetzes und Rechtes stellte. Alle Versammlungen der Partei wurden verboten und die sozialistischen Zeitungen unterdrückt. Parteimitglieder, die als Organisatoren und Agitatoren bekannt waren, wurden verhaftet, ins Gefängnis gestellt oder aus dem Wirkungskreis ausgewiesen und von Stadt zu Stadt gehegt. Viele von ihnen gingen ins Ausland, besonders nach der Schweiz, um von dort aus auf geheimer Weise für die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland zu arbeiten.

Unter den russischen Revolutionären hatte Clara auch den Emigranten Ossip Zetkin kennen gelernt, der Mitglied der deutschen Sozialdemokratischen Partei war und sehr eifrig unter den Arbeitern agitierte. Als der Belagerungszustand über Leipzig verhängt wurde, ward Ossip Zetkin verhaftet, ausgewiesen und ging nach Frankreich. Er war der erste russische Revolutionär, der Clara auf das Studium von Marx und Engels verwies und ihr auch Schriften dieser Meister zu lesen gab. Des weiteren machte er ihr klar, daß es notwendig sei, um die Revolution herbeizuführen und den Sozialismus zu verwirklichen, daß jeder sozialistisch gesinnte organisiert in der Sozialdemokratischen Partei mitarbeiten und mitmachen. Denn sie war damals die revolutionäre Klassenorganisation der Arbeiter in Deutschland. Auch Clara verließ Deutschland und übernahm als Erzieherin eine Stelle in Österreich. Von dort aus kam sie auch nach Italien. Nach einem heftigen Konflikt mit dem Vater ihrer Jünglinge wegen ihrer Anklamungen und ihres Auftretens verließ sie die Stellung und ging im Sommer 1882 nach Zürich, um mit alten russischen Freunden zusammenzutreffen.

Clara-Zetkin-Zag

Dienstag, 5. Juli, in Dresden-A. im „Kristallpalast“ und Mittwoch, 6. Juli, in Dresden-A. in „Watzles Etablissement“

Werktätige Frauen! Wollt ihr im Ringen um menschenwürdige Zustände abseits stehen? Denkt an die Zukunft eurer Kinder! Marschiert mit der roten Front! Kommt restlos zu diesen Veranstaltungen!

RSD / RSDM / RSDP / RSD / RSDA / RSDC / RSDF / RSDG / RSDH / RSDI / RSDJ / RSDK / RSDL / RSDM / RSDN / RSDO / RSDP / RSDQ / RSDR / RSDS / RSDT / RSDU / RSDV / RSDW / RSDX / RSDY / RSDZ

Grauen-Kundgebungen
unter künstlerischer Mitwirkung der
„Roten Gruppe“ Strzelczevitz ★

Dresden

4. Juli 1925: Arbeiter- und Bauernkongress im Parc des Marokkotriplets. — 1807: Giuseppe Garibaldi, ital. Freiheitskämpfer, in Riva geboren. — 1776: Unabhängigkeitserklärung des nordamerikanischen Kongresses.

Clara-Zetkin-Werbeveranstaltungen

Es sei an dieser Stelle auf die Veranstaltungen im Dresden-Bereich besonders hingewiesen, an denen die „Rote Truppe“ Streikwieg mitwirkt. Zur Aufführung gelangt u. a. eine Szene: „Der Sieg bei Swiatsch“: „Hören wir darüber einen Bericht unseres Parteivorags, der Arbeiter-Zeitung für Frankfurt a. M. Die „Rote Truppe“ hat dort am 1. Mai mitgewirkt. Die A. Z. schreibt: Wie verstand es die Roten Werber des alten Revolutionären Siegelempfanges, die Gedanken und Hine durch ihre Darstellungen zu festeln. Der Beisall, der immer wieder aufzuschieben ist in den Szenen, das begleitete aufgenommene Koch auf den alten Kämpfer — (der es als auf die Sache, der er und wir alle dienen, ausgedruckt aufnahm) —, das alles zeigte, daß es hier keine Zwischenwände gab zwischen denen auf der Bühne und den Zuschauern, daß letztere sofort fühlten, daß sie oben, die Künstler, das ist Blut von unserem Blute, das sind Proletarier, die dachten und fühlten wie wir, die wie wir die Befreiung des Proletariats dienen. Proletarische Kunst! Kunst — nein, das war mehr, das war proletarisches Erleben, war Wirklichkeit, die intelligenz und die nicht enden wollenden Beifall hervorrief, besonders in der Bühnenszene „Der Sieg bei Swiatsch“, die Gen. Ost von der „Roten Truppe“ der Erzählung Larissa Reitners „Die Front“ nachgedichtet hat. — Krieg an der Wolga, wohin die Rotgardisten vor der weißen Übermacht zurückgewichen sind, Sowjata und Kaischer sind gefallen, um die Eisenbahnbrücke, den Übergang über die Wolga, steht der Kampf; auf Seiten der Weißen steht auch der Sozialrevolutionäre Sawinow. Hinter der Front in dem kleinen Dorf ist unter den Bauern, die noch nicht fest mit dem lärmenden Proletariat verwurzelt sind, Depression, Niedergeschlagenheit eingerissen, die noch vermehrt werden durch die Schlägereien der Flüchtlinge über die Bewohner der Weisen. Boris, der verwundete Rotarmist, der im Hause des alten Bauern Joan Unterchlupf gefunden hat, kann die Bauern nur beruhigen und von der Flucht abhalten mit dem Hinweis, daß doch Slawa, die tapfere Bischewitina Slawa, nach der Front geritten sei, um Nachricht über die Lage zu bringen. Sie kommt dann auch, als die Rot am größten ist, bringt die niederschmetternde Nachricht, daß Lenin von der Sozialrevolutionären Dora Kaplan angegeschossen sei, daß aber die Front siehe, dok Trotski mit allen seinen Tapferen Sawinow, den Verrätern, in die Flucht geschlagen habe. Und bringt mit dieser Nachricht auch den letzten Zaudernden, soviel daß er die Waffen ergreift und mithilft, die Front fest und unabhängigbar zu schließen. Die Szenen, wo Slawa das Attentat auf Tschitsch erzählt, und dann der Schluß, wo sie besiegt — (so begleitet kann nur der spielen, dem das revolutionäre Feuer im Innern brennt) — und erstrahlend spricht und mitteilt, daß es wohl am stärksten, erfreulichsten ist, man lebt und fühlt das feste unerschrockbare Band, das sich hängt zu den Brüdern der damaligen russischen Front, die sich frei gemacht haben vom kapitalistischen Joch.

Es verlässt daher kein Arbeiter und keine Arbeiterin, diese Veranstaltungen zu besuchen.

Papierausstellung und Schule

Die Beziehung der Schule zur diesjährigen Papierausstellung wird äußerlich schon sichtbar durch die Tafelache, daß ein beträchtlicher Teil der Ausstellung „Papier im täglichen Leben“ (Halle 28) der Schule und dem Unterricht gewidmet ist. Es sind die Schulen selbst, Schul- und Erziehungswerkstätten, die hier ausstellen. An zum Teil vorzüglichem Beispiel wird gezeigt, daß Papier und Pappe nicht nur und nicht mehr allein als Schreibstoff und Lehrbuch für die Schulen nötig sind, sondern wie diese Materialien in den verschiedensten Formen als Mittel zur Gestaltung und zur Geschmacksbildung im Zeichenunterricht, als Süße der Anschauungen in Mathematik und Naturwissenschaft, in Geographie und Geschichtliche Verwendung finden. Eine besondere Rolle spielen sie in den Versuchsschulen. Es sind das Belege für die modernen Methoden, für die Wege und Ziele des Arbeitsunterrichts und der Handarbeit als Sonderart und als Hilfsmittel für den Gesamunterricht. Die Schulen sind dankbar dafür, vor einer breiteren Öffentlichkeit die Ergebnisse neuerer Arbeitsweisen zeigen zu können. Und die Anteilnahme der Besucher gerade auch an diesem Sondergebiet der Ausstellung zeigt zur Genüge, daß Tafelachen und praktische Beispiele viel sicherer als unfruchtbare Diskussionen zu überzeugen und zu gewinnen imstande sind.

Wichtigster aber noch als die bescheidene Gabe, die die Schüler zu dieser Ausstellung beisteuern konnten, ist das, was sie von ihr empfangen wollen. Und das ist die anschauliche Einführung in ein großes Gebiet menschlichen Fleisches und der Arbeit. Das Papier ist ja so eng verknüpft mit dem täglichen Erleben des Kindes, daß seine Interesse für die Entstehung und für die Wiedergabekeit seiner Verwendung ohne weiteres gegeben ist. Unsere Kinder fassen und heften heute in den Schulen, sie drucken und binden Bücher ein. Sie kennen also, wenigstens im Prinzip, eine ganze Reihe von Verwendungsmöglichkeiten des Papiers und werden mit besonderer Freude in den komplizierteren Arbeitsvorgängen ihre eigenen, einfachen Handhabungen widererkennen. Es ist ein glücklicher Entschluß der Ausstellungsteilung, nicht nur fertige Fabrikate und tote Objekte zu zeigen, sondern die Arbeit und die Verarbeitung selbst darzustellen. Eine solche Art der Veranschaulichung erwacht nicht allein die Aufmerksamkeit der Erwachsenen, sie kommt in noch viel stärkerem Maße dem Aufmerksamkeitsmangel des Kindes entgegen. Es bedarf bei dem allgemeinen Interesse, das unsere Jugend den Maschinen und allem Technischen entgegenbringt, oft nur einiger Hinweise und kurzer Erläuterungen, um Klarheit über einen technischen Vorgang zu verschaffen. Es ist z. B. ohne große Schwierigkeiten möglich, den Oberklasse der Volksschulen die Funktionen der großen Papiermaschine, von der der Rohstoff vorbereitung bis zu den Fertigungsarbeiten verständlich zu machen und sie über die verschiedenen Druckverfahren an der Hand der arbeitenden Maschinen aufzuführen. Auch in der Wissenschaftlichen Abteilung wird der Lehrer reiche Schätze für seine Unterrichtsmöglichkeit, werden Kinder, auch wenn sie naturgemäß nur aus wenigen Einzelheiten aufmerksam gemacht werden können, nachhaltende Anregung finden. So ist kaum eine Halle in dieser Ausstellung, deren Inhalt nicht irgendwie für den Unterricht nutzbar gemacht werden könnte.

Die Ausstellungslleitung gewährt den Schülern bei geschlossenem Klassenbesuch ermäßigte Eintrittskarten.

Eine Käthe-Kollwitz-Ausstellung in Dresden

Anlässlich des 80. Geburtstages der hervorragenden Künstlerin Käthe Kollwitz veranstaltete die Galerie Baumhöck, Prager Str. 13, in Gemeinschaft mit dem Verlag Emil Richter eine Ausstellung des gesamten graphischen Werkes 1912–1927. Dieses Werk wird hier zum ersten Male in Deutschland lückenlos gezeigt. Zur Eröffnung am Freitag den 8. Juli, 18 Uhr, wird Adolf Wohlbrück (Komödie) Balladen von Bert Brecht sprechen. Der Arbeiterkunst, die in Käthe Kollwitz eine authentische Freunde schafft und die sich noch recht gut an ihr tapferes Eintragen für den Kampf gegen die Hungersnot in Sowjetrußland erinnert, wird dieser Hinweis wohl genügen, um sie zum Besuch anzuregen.

Käthe-Kollwitz-Ausstellung. Die zur Erholung untergebrachten Dresden Kinder treffen ein: aus Oberwiesenthal am 4. Juli,

Wasserwerk Zollverein

Bauhütte Dyckerhoff & Widmann

(Gungarbeiterkorrespondenz)

In der Dresdner Volkszeitung vom 18. Juni 1927 erscheint ein Helmut Hänigk einen Artikel, betitelt „Zerrissene Landschaft“, den ich auszugsweise folgen lasse:

„Wer am linken Elbufer nach Zollverein wandert, dem bietet sich dort jetzt ein eigenartiges Bild. Am Wasserwerk, zwischen Friedhof und Elbe, läuft der Rat zu Dresden großzügige Planierungsarbeiten vornehmen. Das Gelände, das im Bereich des Hochwassers liegt, soll erhöht und eingeebnet werden, um einen gleichmäßigen Abfluß zu erreichen.“

Die ausführenden Firmen Holzmann und Dyckerhoff u. Widmann sind mit einem imposanten Gerätermaterial vertreten. Wenn man den Leipziger entlang kommt, bietet sich schon von weitem ein großartiges Bild: mächtige Arme von Greifern ragen in den Fluß hinein, man hört ihr Schnauben, sieht sie sich wenden. Schiff liegt an Schiff. Weiter nach rechts öffnet sich die Landstraße, ausgewählte Erdmassen tummeln sich, darüber hinweg laufen Polomotoren.

Überall gibt es interessante Anhöfe: sei es nun ein aus

Ufer neuverbaute Kahn mit den mit langen Stangen stehenden Schiffen, oder sei es auch nur ein mächtiger, aus drei Blöcken gebildeter Verstauer, von dem die grünen Augen zuweilen aus dem gelben Waller schimmern. Hinter den dörflichen Gerüsten, auf denen die Kräne ruhen, weitet sich die Landschaft, zarte, südländige Wasserschiffe legen über den Himmel. Wie sinnreich und einfach sind die ins Wasser gebauten Holzkonstruktionen! Vielleicht mit der Eisenblämern werden sie zusammengehalten. Das malerisch empfindende Auge entzückt sich an den quer über den oberen Balken liegenden rostroten Schienen. Belebend ist ihre Farbe in dem Holzgrau. Wenn ein Zug ankommt, sprechen wiederum die zugreifenden Körper der Arbeiter eine bedeckte Sprache. Feurig leuchtet das Kielrot aus dem tiefen, dunkelbraunen Antritt der lastenden Räume. Auf einem Verdeck zwischen ein paar Blumentöpfen mit hellblauen Steinmütterchen, steht eine Frau. Zwischen den flatternden Wäsche sieht sie hindurch nach dem anderen Ufer. Neben ihr hausen die mammuthafte Greiferei nieder.

Vielleicht bewegtes hat die Doppelheit der Landschaft. Auf der einen Seite des lautlos dahinstromenden Elbstromes erstrecken sich die Wismarer Berge, Hügel, die beschauliche Heiterkeit ausmachen. Das malerisch empfindende Auge entzückt sich an den quer über den oberen Balken liegenden rostroten Schienen. Belebend ist ihre Farbe in dem Holzgrau. Wenn ein Zug ankommt, sprechen wiederum die zugreifenden Körper der Arbeiter eine bedeckte Sprache. Feurig leuchtet das Kielrot aus dem tiefen, dunkelbraunen Antritt der lastenden Räume. Auf einem Verdeck zwischen ein paar Blumentöpfen mit hellblauen Steinmütterchen, steht eine Frau. Zwischen den flatternden Wäsche sieht sie hindurch nach dem anderen Ufer. Neben ihr hausen die mammuthafte Greiferei nieder.

Vielleicht bewegtes hat die Doppelheit der Landschaft. Auf der einen Seite des lautlos dahinstromenden Elbstromes erstrecken sich die Wismarer Berge, Hügel, die beschauliche Heiterkeit ausmachen. Das malerisch empfindende Auge entzückt sich an den quer über den oberen Balken liegenden rostroten Schienen. Belebend ist ihre Farbe in dem Holzgrau. Wenn ein Zug ankommt, sprechen wiederum die zugreifenden Körper der Arbeiter eine bedeckte Sprache. Feurig leuchtet das Kielrot aus dem tiefen, dunkelbraunen Antritt der lastenden Räume. Auf einem Verdeck zwischen ein paar Blumentöpfen mit hellblauen Steinmütterchen, steht eine Frau. Zwischen den flatternden Wäsche sieht sie hindurch nach dem anderen Ufer. Neben ihr hausen die mammuthafte Greiferei nieder.

Vielleicht bewegtes hat die Doppelheit der Landschaft. Auf der einen Seite des lautlos dahinstromenden Elbstromes erstrecken sich die Wismarer Berge, Hügel, die beschauliche Heiterkeit ausmachen. Das malerisch empfindende Auge entzückt sich an den quer über den oberen Balken liegenden rostroten Schienen. Belebend ist ihre Farbe in dem Holzgrau. Wenn ein Zug ankommt, sprechen wiederum die zugreifenden Körper der Arbeiter eine bedeckte Sprache. Feurig leuchtet das Kielrot aus dem tiefen, dunkelbraunen Antritt der lastenden Räume. Auf einem Verdeck zwischen ein paar Blumentöpfen mit hellblauen Steinmütterchen, steht eine Frau. Zwischen den flatternden Wäsche sieht sie hindurch nach dem anderen Ufer. Neben ihr hausen die mammuthafte Greiferei nieder.

Und nun hier dieses zerstörte Land, wo nur noch Reben von Wiesen unter den Erdklumpen herborligen. Einige Sträucher stehen aufrecht zwischen den häßlichen Gerüsten, auf denen die Greife unentwegt sich recken. Es ist ein weiter Weg von den beschaulichen Zeichnungen Ludwig Richters bis zu dieser menschlichen Leidenschaft stottrenden Landschaft. Aber gerade dieser Kontrast lädt uns die Sehnsucht, die aus der Zerrissenheit aufsteigt, hörbar und größer erscheinen. Einiger Gedanke sieht es ähnlich: dieser geöffnete, zerstörte Erdenleib atmet schwer, schwängert die Lüfte mit seinen feuchten Exzeßen.“

Der kritische Erguß schließt:

„Schön ist das Bild nachts: vieles ist dann herausgehobener, betonierter, glühender. Visionär liegen dann die Kräne aus der geisternden Dunkelheit in das Licht der Lampen. Die weiteren Ferne verlieren sich in undeutlicher Gestaltungen. Die einzelnen Konstruktionen verschmelzen sich zu einem einzigen Gerippe, schwärzlich sind die Gebäude, aus deren Fenstern die Gesichter der Maschinisten schauen, in denen sich tödlicher Schein spiegeln. Auch die Landschaft hat lächerliche Punkte, von denen sich schattenhaft die arbeitenden Gestalten abheben.“

Wenn die Maschinen einen Augenblick ruhen, hört man das beruhigende Plätschern des Flusses, das sich mit dem Quaten der Frösche vom anderen Ufer mischt.“

Wer den Artikel durchliest, wird nicht eine Zeile darüber finden, die das Leben der dort beschäftigten Arbeiter schildert, und meine Aufgabe soll es sein, dem künstlerisch empfindenden Schmuck dort, wo es nötig ist, etwas mit Tafelachen auszuhelfen.

Tollevitz und andere anliegende Vororte sind seit Beginn der Arbeiten um ein treffendes Schlagwort reicher.

rote Fahnen und rotes Zuck

haben sämliche Dresdner Gruppen

noch heute abend

im Parteisekretariat, Columbusstraße 9, oder später morgen Dienstag, nachm. 5 Uhr, im Kristallpalast

abzulegen!

Die Verwaltung der Fahnen werden dringend gebeten, dieser Anmeldung ungeläufig Folge zu leisten, damit eine wirkungsvolle Ausgestaltung der Zetkin-Festen möglich ist. An sämlichen Fahnen muß sich ein Zettel mit Angabe des Inhabers befinden.

Auch die Neuköllner Genossen müssen die Fahnen einleisten und dann alles für ihre Mittwoch-Feste zusammen im Kristallpalast abholen!

19.10 Uhr, aus Berlin am 6. Juli, 6.55 Uhr. Die Angehörigen werden erachtet, die Kinder zu den genannten Zeiten auf dem Dresdner Hauptbahnhof abzuholen.

Gemeinsam in den Tod. Auf den Gleisen der Bahnstrecke Dresden–Riesa–Leipzig wurden im Flur Heiligk die völker verschlammten Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden. Es handelt sich um den im Anfang der über Jahre stehenden versteinerten Vorarbeiter Siegert aus der Riesaer Straße, der mit der Arbeiterin Elisabeth Sinns ein Liebesverhältnis unterhielt. Die Ehefrau Siegerts hatte hier vor erfasst und reichte Scheindollage ein. Am Donnerstag vorher Woche fuhren nun mehr Siegert und die Sinns gemeinsam auf ihren Rädern fort und waren verschwunden, bis man ihre grauhaarigen verschlammten Leichen auf den Bahngleisen fand. Sie waren gemeinsam in den Tod gegangen.

Zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Postauto und einem Straßenbahnzug der Linie 7 kam es auf der Freiburger Straße, als das Postauto beim Einbiegen in die Freiburger Straße von dem ihm folgenden Straßenbahnzug infolge Verfolgung der Bremse angefahren wurde. Zwar wurde großer Materialschaden angerichtet, doch erlitt glücklicherweise keine Person Verletzungen.

Teufel Allohol. Ein betrunkener Chauffeur, der mit einem Begleiter das Auto einer Weingroßhandlung lenkte und infolge seiner Trunkenheit die Gewalt über den Wagen führte, fuhr in voller Fahrt gegen die Mauer eines Grundstücks an der Ecke Bartholomäus- und Spiegelstraße. Vorher war der Wagen gegen einen Baum und ein ganzes Stück auf dem Radweg entlang gefahren. Zwar wurde der Wagen so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte, doch kamen glücklicherweise der Chauffeur und sein Begleiter mit dem Schaden davon. Die Polizei nahm den betrunkenen Kraftwagenfahrer fest, um weiteres Unheil zu verhindern.

Freie Elternvereinigung der 9. und 10. Volkschule Montag den 4. Juli, 18.30 Uhr, Mitgliederversammlung Ref. Kameradschaft, Engelsstraße, Ecke Schulgutsstraße.

Müssen „Umliche Bekanntmachungen“ im Volksblatt veröffentlicht werden?

Zwei Vereinigungen halten Ausschüßbeschwerde bei der Gemeindammer erhoben, daß die Stadtverordneten einer kleinen Stadt deutscher haben, die Bekanntmachungen über die Sitzungen der Stadtverordneten nicht mehr in einer am Ort erscheinenden Zeitung, sondern in 2 auswärtigen Zeitungen vorzunehmen. Es handelt sich um politische Zeitungstagezeitungen.

Die Gemeindammer hat der Beschwörer keine Sichtung schenken können, da in den §§ 17 ff. der Gemeindeordnung über die Aufstellung von Geschäftsräumen der Gemeindeverordneten nichts darüber geht, ob Zeit und Ort der Sitzungen der Gemeindeverordneten zu veröffentlichen sind.

Durch die Wenderung der Geschäftsräume in dieser Richtung kann daher eine Verlegung des Landestriebs nicht erledigt werden. Die Gemeindammer hat es aber offen gelassen, ob es aus Gründen der Sicherheit oder Zweckmäßigkeits nicht richtiger wäre, auch die am Ort erscheinende Zeitung als Publicationsorgan zu verwenden; das heißt, daß die Amtsräte, die von örtlichen Stadt- und Gemeindeverwaltungen gegenüber der Bevölkerung amtlicher Bekanntmachungen in der „Arbeiter-Zeitung“ gemacht werden, jeder geleglichen Grundlage entbehren können. Unsere Kommunalvertreter sollten das beachten!

Rundfunk

Dienstag den 5. Juli:

16.30–17.30 Uhr: Nachmittagssolozontz des Leipziger Rundfunkorchesters.

17.30–18 Uhr: Leipziger Proben aus den Neuerheinungen auf dem Büchernmarkt.

18.00–18.30 Uhr: Frauenfunk: Fräulein Johanna Klemm, Abteilungsleiterin der Höheren Schule für Frauenberufe: „Frauenstudium in vergangenen Zeiten“.

18.30–18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. G. van Escheren und G. M. Alister: Spanisch für Anfänger.

19–19.30 Uhr: Prof. Dr. Müller-Lenhartz: „Die sächsische Landwirtschaft im 19. Jahrhundert“.

19.30–20 Uhr: Frau Gertrud Schildbach: „Von einer Studienreise in Sowjet-Rußland“.

20 Uhr: Wettervorauslage.

20.15 Uhr: Aus Schubert's Schatzkammer. (Sellen gehörte Werke Schuberts.)

21–22 Uhr: Eine Stunde Millöder.

22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

22.15–24 Uhr: Tanzmusik.

Arbeiter-Radio-Bund Freital. Dienstag den 5. Juli, 20 Uhr, im Gaffhof zum Steiger Vorplatz des Industriehofs: Der Akkumulator und seine Behandlung. Gäste sind herzlich willkommen.

Borausichtliches Wetter am 4. und 5. Juli. Wechselseitig noch schwer bewölkt, im späteren Verlauf wieder aufkommende Regung zur Unbeständigkeit. Warm bis sehr warm.



Am Sonnabend ist es kein Feiertag mehr. Wenn der Kriegsminister 100 Personen überzeugt, daß sie nicht mehr gehen möchten, so ist es kein Feiertag mehr. Wenn der Kriegsminister 100 Personen überzeugt, daß sie nicht mehr gehen möchten, so ist es kein Feiertag mehr. Wenn der Kriegsminister 100 Personen überzeugt, daß sie nicht mehr gehen möchten, so ist es kein Feiertag mehr.

Die erkälteten

Entzündungen der Menschen werden nicht mehr behandelt. Wenn der Kriegsminister 100 Personen überzeugt, daß sie nicht mehr gehen möchten, so ist es kein Feiertag mehr.

Aus Ostfachsen

Schwarz-weiß-roter Rummel in Königstein

Am Sonntag dem 26. Juni war ein "Festtag" in Königstein. Es war Schützenfest, in der Umgegend Sängertag, und vom Militärveteranen "Verkehrstruppen" aus Dresden waren 200 Personen mittels Sonderdampfer angemeldet. Es trafen aber nur gegen 500 Personen ein. 200 blieben fern, das meiste dienten gewesen seien, die wohl den Willen hatten vor einigen Wochen mitzufahren, als sie noch in der Hoffnung auf Nachahlung, Gehaltsverhöhung lebten, und nun aber enttäuscht, der Tag vor dem Ersten, daheimbleiben mussten. Hoffentlich ist es diesen Beamten zum Beweisommen, wie dankbar die einfache Hindenburgmäher vor der Bürgerstadtregerung "geblieben" werden. So wanderten denn gegen 14 Uhr circa 500 Personen zum Kriegerdenkmal hin, nachdem die biegsigen Militärveteranen in Stärke von nur 23 Mann einen nicht gerade würdigen Empfang bereit hatten. Stahlhelm, Berwolf, Jungdo, König-Louis-Bund u. a. Sie alle glänzten durch Abwesenheit. Der Stahlhelm, der einst so zahlreich vertreten war, wurde ganz besonders vermisst. Am Denkmal der Gefallenen am 1870 in rascher Vorstoß des Dresdner Vereins und schloss mit den Worten:

"bereit zu sein für das Vaterland!"

Da erklangen die Worte:

"Für den Heimat!"

Entzücktangerie, Kopftütteln bei den Patrioten, Bravotufe bei den anwesenden Arbeitern unseres Ortes! Alsbald erfolgte der Wimpern nach der Festung; die Vertreter der Reichswehr, Oberleutnant Breusing im Monotel, sowie Leutnant Witte von der Kraftfahrabteilung 4, Dresden, verbündeten mit ihren Damen in der Stadt. Für beide Herren war es nur eine gezwungene Sache, wenn es noch ist wie 1922/23, da lag der Befehl vor, die Teilnahme der Offiziere in Uniform in Pflicht. Bescheidenlich hatte man auch einen Kommunisten eingeladen, und so war es möglich, die "Vaterländerischen" im Blauen Stern auf kurze Zeit zu beobachten! Es herrschte, wie immer, das übliche Gelage, hochsinnige Töne — Freudegeist — alte Komraden — unvergessene die herzliche Zeit — der alte Geist lebt weiter! — Haken zusammenschlagen — Prost, Kameraden! — Prost, Herr Major!

So machte man Stimmung; aber wie war es vereinigt an der Front? Da hörte man:

"Wohl verübt geworden — gleich einsperren!"

Beäuwerlich ist es, daß noch eine Anzahl Arbeiter auf diese Sache hereinfielen. Wie mag es den 200 daheimgebliebenen Soldaten zumute gewesen sein, doch nicht einer hat etwas eingerichtet, solch eine Veranstaltung ist kein Erlebnis.

Man einiges vom Schülenheit! Festlicher Aus-, Um- und Einzug! Beinahe wäre letzter unterblieben, und das kam so: Die Schülen hatten geselliges Beisammensein in Gohrisch und zählig wird der weit und breit bekannte Herr Arno Bräuer von einem schweren Unwohlsein befallen, das das Schlimmste befürchtete ließ. Man holte schnellstens einen Tafelwagen und unter Begleitung der Schülen erfolgte der Autotransport nach Königsfeld. Die Feier wurde sofort abgebrochen, und erst, nachdem gekannt, daß unmittelbare Lebensgefahr nicht mehr bestand, ging es dem Ende entgegen zum Feuerwerk, zum Einzug! Hier waren mehrere Arbeiter mit Frau und Kind auf der Straße als Schülen! Begeisterung wird "entfaltet", ebenso wenn sonst des Sonntagsabends die Dampfer zurückkehren, die Kapelle

"Siegereich wollen wir Frankreich schlagen!"

lgemietet. Wann werden die Arbeiter sich bei solchem Unzug zur entschlossenen Abwehr auffassen? Nicht nur man den Berlinern geben, von denen man oft hört:

"Bei euch in Königstein — im „roten Sachsen“ — ist der Schwarzmehrtote Himmel viel größer, als zu Wilhelms Zeiten in Potsdam!"

Wann werden die Arbeiter erwachen?

Der rote Scheinwerfer von Königstein.

Kreisal. (Eine proletarische Feier.) Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfern." Diejet wenigkeitssumwolende Saj unseres großen Karl Marx ist das Motto zu einer Abendveranstaltung, die die Kinderlandbewegung Leipzig (ein proletarisches Erziehungs- und Bildungswerk) zweimal im neuen Rathaus zu Leipzig zur Jugendberghengewerbeschule abhielt. Diese Darstellung soll am Sonnabend den 9. Juli, 20 Uhr im Döhlener Hof, Kreisal (Linie 22), wiederholt werden. Das Außergewöhnliche liegt darin, daß Bilder aus der Geschichte der Menschheit in Lichtbild, Sprecherei, dramatischen Szenen, Gesang und Musik dargestellt werden, aber nicht im Sinne der bürgerlichen Weltbetrachtung, sondern auf Grund der marxistischen Geschichtsauffassung — Proletariat, Marxist, Soziale, Bevölkerung, best dritter Not gelitten, du rufst mir Freiheit, Brot, Revolution! Ägypten, Griechenland, Rom, das Mittelalter, die Neuzeit werden in ihrer Kultur und ihrer Elternart dargestellt bis zum Aufstieg Marx. Proletariat aber vereint auch, bis zum zielstarken Sozialismus! Wie ist der Erdbau erobert worden? Wie waren und sind die Klassenverhältnisse? Diese Fragen sollen beantwortet werden. Die kommunistische Arbeiterpresse Leipzigs (Sächs. Arbeiterzeitung) schrieb dazu: „Zweifellos sprach aus diesem ganzen Programm und die Art seiner Zusammenstellung ein starker Gemeinschaftswille. Sehen wir von den kritischen Dingen ab, so muß man den Veranstaltern Anerkennung zollen, daß sie mit primitiven Mitteln etwas Neues zu schaffen und damit den „anti-proletarischen Organisationen“, die mit ihrer Bildungs-

arbeit längst in die Sadgasse kleinbürgerlicher Philister geraten sind, weit vorausgegangen sind.“ — Genossen, Arbeiter, Jugendliche, Guesten, auch aus nah und fern, sind herzlich und befreit euch bei den Verkaufern am, in Höhnel's Buchhandlung, Freital-Deuben, oder bei Gen. A. Schneider, Lohmannsdorf, Karten. Erwachsene 50 Pf., Lehrlinge und Erwerbslose 30 Pf.

Der „neue“ SPD-Kurs in Bischofswerda

(Arbeiterkorrespondenz)

Der von unseren linken Sozialdemokraten angekündigte "neue Kurs" hat schon im Anfangs bei dem größten Teil der Arbeiterschaft große Zweifel hervorgerufen und ich hoffe als das entpuppt, was wir Kommunisten schon bei der Aufklärung vorausgesagten — als demagogisches Wahlmanöver. Wie dieser "neue Kurs" aussieht, zeigt wieder einmal die Gemeinderatswahl vom 24. Juni sehr drastisch. Im Herbst 1922 wurde ein Antrag im Stadtratsordentlichen der Bischöflich gestellt, 1927 ein Wohnhaus zu errichten und in diesem Neubau eine Mietwohnung für den Bürgermeister bereitzustellen. Bei der Beratung der Baupläne wurde von der kommunistischen Fraktion in Anbetracht der Wohnungsnott beantragt, von der großen Raumfläche von rund 140 Quadratmetern eine kleine Wohnung abzuwählen. Dieser Antrag wurde von den Sozialdemokraten und Bürgerlichen mit der Begründung abgelehnt, daß sich zu Zeit keine zahlungsfähigen Mieter um diese Wohnungen bewerben könnten. Vom Zeitpunkt dieses Beschlusses bis zur Fertigstellung des Neubaus entpann sich ein Streitfall zwischen den Bürgerlichen und Sozialdemokraten durch die Wiederwahl eines bürgerlichen Vertreters im Kreditausschuß der Kreisstelle. Dabei machten die Bürgerlichen den Sozialdemokraten den Vorwurf, daß sie ihr Versprechen nicht gehalten hätten. Der Streit ging so weit, daß eine aus dem Boden herausgestampfte Vereinigung bürgerlicher Handwerker und Gewerbeleute eine Einigung an den Vorständen des Kreditausschusses riefen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß es wünschenswert sei, die Arbeiterversetzung aus dem Kreditausschuß auszuhalten, um sich ihre Vermögen nicht von Vermögenslosen kontrollieren zu lassen.

Die bürgerliche Fraktion stellte zum wiederholten Male Antrag, einen weiteren Vertreter zuzulassen. Die SPD- und KPD-Fraktionen lehnten aus Prinzip und wegen der oben angeführten Anprobelen den Antrag der Bürgerlichen ab. Und nun das

Arbeiter Sport

Fußballsport

Ruhland—Deutschland 8:2, Halbzeit 5:0.

Dresdens 2. Städteklasse gegen Spielvereinigung 0:2 (3:2). Obwohl die Auswahlmannschaft aus recht verschiedenen Verbänden zusammengetragen war, stand sie sich unter keinen Umständen doch recht gut zusammen. Ganz besonders konnte das nette Kopftoss der Dresdner Berlebeck gefallen. Es waren außer dem rechten Vertheidiger lauter junge, schlante Spieler berücksichtigt worden. Die Spielvereinigung ist eine Mannschaft, die es versteht, nicht nur durch betriedigende technische Leistungen, sondern auch durch mäßige Anwendung der Körperkraft ein erfolgreiches Spiel zu pflegen. Ganz besondere Beachtung verdienen der sehr schnelle Mittelläufer und der junge Halbrechte, aus dem noch etwas zu machen ist. Die Städteklasse lieferte ein ansprechendes Spiel. Wie Rücksicht auf das schon am kommenden Sonntag in Mittweida gegen Mittweida stattfindende Treffen wäre es ratsam, nicht erst weiter an dem Mannschaftsgebilde herumzuhantieren, sondern die Eis so zu lassen, wie sie ist. Alle fünf erzielten Treffer waren für die Hüter unzählbar. Der Verlust des Spieles war recht mögig.

Pöschappel 1—DBB 1 1:0 (0:0). Zwei gleichwertige Mannschaften standen sich gegenüber. Was Pöschappel an Technik etwas vorwurfe war, glichen die flinken Gitterfeuer durch ganz besondere Eifer wieder aus. P. sollte erst kurz vor dem Schlusspfiff den Siegerrieser ergreifen. Ein Unentschieden wäre gerechter gewesen.

Kleinnaundorf 1—DBB 1 u. 2 komb. 2:12.

Heidenau 1—Cotta 1 1:0 abgebrochen wegen Unwetter.

Eintracht 1—Heidenau 1 5:1 (!?).

Eintracht 1—Reutlingen 1 3:3.

Eintracht 1—Fortschritt 1 4:3. Das Spiel fand im Rahmen des Werbeschließens der Fortschritt statt.

Köthenbroda 1—St. 1 1:2 (0:1). Überraschenderweise mußte man feststellen, daß die zweitklassigen den Stern im Zusammenspiel mindestens gleichwertig, wenn nicht sogar überlegen waren. Nur vor dem Tore vermochte sich die Stürmerreihe der Gästegeber nicht durchzusetzen.

Nähnig 1—Radebeul 2 3:2.

Untere Mannschaften: Köthenbroda 2—St. 2 2:3. Köthenbroda 3—St. 1 3:0. Cotta 4—Eintracht 3 7:0. Cotta 5—Heidenau 5 5:0. Fortschritt 2—Nähnig 2 4:1. Fortschritt 3—Rottweindorf 2 4:1.

Jugend: Nähnig 1—Löbau 1 1:7. Köthenbroda 1—St. 1 12:1.

Anaben: Köthenbroda 1—St. 1 1:0.

Die Ausdeute der diesmaligen Resultatmeldung ist derart minimal, daß wohl darauf zugelassen werden wird die lärmigen Vereine in Zukunft zu bestrafen. Die betz. Vereinsleistungen stellen sich damit ein ganz trauriges Zeugnis ihrer Unfähigkeit aus.

Die Kommission.

Ende von dem neuen Kurs? Der Neubau ist fertiggestellt. Der Wohnungsausbau wird sich über die Vergabeung der Wohnungen nicht einigen. Im Plenum soll die Entscheidung fallen. Und siehe da, nach allerhand Hin und Her, Verdächtigungen und verdächtigen Gründen

versöhnen sich die Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen wieder,

und die Ehe in Form eines Kompromisses wird aufs neue geschlossen.

Wegen dieser banalen Wohnungsangelegenheit gibt die SPD das im heutigen Streit entstandene „Prinzip“ auf, steht die Herabsetzung der Arbeiterversetzung ein, und stimmt für einen weiteren bürgerlichen Vertreter im Kreditausschuß. Die personelle SPD-Wohnungspolitik und der „neue Kurs“ feiern Orgien.

Sozialdemokratischer Bürokratenfilm

(Arbeitskorrespondenz)

Klingenberg. Unter Bürgermeister Wallrath, eingeschworenes Mitglied der SPD, hat am 26. Juni wieder einmal einen schönen Vogel abgeschossen. Diesmal galt es nicht, die Erwerbslosen zur Elternarbeit zu verwenden, sondern es gab ein großes Festgelage, und da muß man als SPD-Bürgermeister doch sehr sein. Der bürgerliche Begegnungsverein hielt Fahnenwelle ab, bei so etwas muß doch unter SPD-Bürgermeister eine Rede schwingen und im Festzug mitmarschieren. Schuler an Schulter mit dem Militärveteranen. Das Gemeindeamt war von oben bis unten gesäumt (wahrscheinlich auf Kosten der Einwohner), nur die schwarze-weiße Fahne fehlte. Wenn Arbeiterversetzer feiern, hat der SPD-Mann Wallrath das Gemeindeamt noch nie schmücken lassen.

Man hat viele Prüdelengesichter bei diesem Klimbim. Natürlich waren alle Geschäftleute vertreten, der Kaufmann Säbelz ist ja besonders als Fahnenträger hervor. Das Café Holzé am Bahnhof Klingenberg hatte ebenfalls schwarz-weiß-rot geflaggt. (An alle Ausflügler ergeht die Bitte, dies beobachten zu berücksichtigen.)

Dennoch war die ganze Geschichte ein Fehler. Einige Tausende wurden erwartet, ganze 400 Teilnehmer, größtenteils Schüler und Jugend, waren da.

Als untere Genossen von der JAH mit dem Kampflied „Internationale“ antraten, dachten diese Herren: „Aha, jetzt kommt ein starker Verein, reich an die Gewichte, Spalier gebildet! Ojemine, welche Blamage, als die guten Leuten beim Näherkommen unter Kampflied hören, wurde das Feld schnell gesäumt und die Strafe war wie ausgelebt.

Wurgwig 1—Pöschappel-Auswahlmannschaft 3:1 (1:3).

Beide Mannschaften zeigten sich von der besten Seite und führten ein äußerst flottes Spiel vor. Abwechslungsreiche Angriffe mit reichen Momenten hielten die Zuschauer in steter Spannung. So setzte eine technisch gute Mannschaft, die darum dem Pöschappel etwas voraus war, W. legte aber einen großen Kampfeswillen an, den Tag, so daß das Spiel jederzeit ausgelöscht werden konnte. Die Hintermannschaften beiderseits arbeiteten mit einer besonderen Taktik und die Stürmerreihe führte ein klänziges Kombinationspiel vor. Vielleicht hätte auch ein Unentschieden dem Spielderlauf noch besser entsprochen. Beide waren zu raten, etwas ruhiger zu spielen. Derartige Spiele sprachen zweifellos an, und die Interessen zu loch einem Spiel dienten nie ausbleiben. Trotz dieser guten Spiele heißt sich das Publikum noch auf die Strafe und sieht das Spiel für billiges Geld an, wie man es bei diesem Spiel wieder beobachten könnte. Schauen sich diese Personen etwa vor der Ausgabe dieser wenigen Groschen, die man für solch ein Spiel verlangt? Man sieht daraus wirklich, welches Interesse diese Personen unserer Bewegung entgegenbringen. Ein Herumstehen muß künftig wegfallen.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Paula, Dienstag den 5. Juli, 20 Uhr, Kolonnenübungsabend in der Turnhalle Hermisdorf.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Paula, Dienstag den 5. Juli, Übungsabend im Lustbad, pünktlich 8 Uhr.

Berksammlungskalender

Kommunistische Partei

Montag den 4. Juli:

Stadtteil 4 Straßenzelle 7. Mitgliederveranstaltung 19.30 Uhr. Demokräm. Der Kursus findet pünktlich 17 Uhr statt. Um zeitlose Teilnahme wird ersucht.

Kommunistischer Jugendverband

Montag den 4. Juli:

Friedrichstadt. Gruppenabend im Brandenburger Hof, Berliner Straße 26, 19.30 Uhr. Thema: Wer ist Clara Zetkin? Gäste willkommen.

Jung-Spartakus-Bund

Ostfachsen. Bereitet sofort eure Ferienwanderung vor! Jeder Pionier macht mit!

Dienstag den 5. Juli:

Leitersturk im Hartlebureau 19 Uhr. Alle Leiter und Helfer müssen anwesend sein. Tagesordnung: Programmzusammenstellung zur Ferienwanderung. (Abendveranstaltungen) Pünktlich erscheinen!

Roter Frontkämpferbund

Dienstag den 5. Juli:

Sprechst. Groß-Dresden. Achtung! Die Probe fällt aus.

Gacco- und Banzetti-Rundgebung in Greital

heute Montag, um 19 Uhr im Döhlener Hof / Rö / RPD / JAS / RJD / RSB / RGD / RAB

Sanität eingerichtet
Festliche Leitung
Starke's Badeort erweitert
Geprüftes Personal
Spezial-Kurbad, Dresden - Neustadt

Seutzenstraße 31, I. — Fernruf 51502
Gedämpft 19.30 bis abends 7 Uhr
An allen Allgemeinen Orts-, Bezirks-, Innen- und
heilen Krankenkassen zugelassen

Lichtbalkenbilder für Voll-, Halb- und Teilbilder, Bogenlicht- und Solarienbeleuchtung, Heißluft-, Dampf- und alle medizinischen Kurbilder, Packungen, natürliches Kohlenkohlebiller, Leitholz-Sauerstoffbiller, (flüssige Räucherküche) alle Hand- und Maschinenanlagen, Spezial-Elektrogeräte für Diathermie, elektro-medizinische Bestrahlung und Behandlung mit technischen modernen Apparaten für hochgespannte Stromarten.

Kluge Eheleute! Alle sanit. Bed.-Art. 1. Männer, Frauen, Säuglinge / Gummiwaren, Spülappar.

Restaurant Glascwaldthol

Beste Einkehr für Vereine, Sportler und Arbeiter

Jeden Dienstag Schlachtfest

Neue Bewirtung!

Otto Herbrig und Frau

Prachtfeuerwerke
und einzelne Feuerwerkskörper
groß und klein, in grösster Auswahl
Buntfeuer (Schall) rot u. grün 12.00 und 9.00
Wachsfackeln, 2½ u. 3½ Std. 60 und 90
Illuminationslampchen (Talg) 7-8
Lampionsalothörer,
große Zylinderflammen 4.250
Magnesiumfackeln 75-80
Beliefert und brennt ab

Drogenhaus Franz Schaal
DRESDEN-A., Annenstraße 21
II. Freitreppe, Dresden-1., Postplatz 11

Steppdecken
Ewald Kluge
Pirna, Lasse Str. 17

Wäsche

zum Waschen u. Platten wird angenommen bei

Anna Gansauge

Dr. Striesen

Paul-Gerhard-Str. 18, I

Arbeitssachen

Gewerkschaftliches Die Arbeitsnachweispolitik in den Gewerkschaften

Die Beiträgssleite des ADGB gegen die Zeitung der
Dresdner Arbeitsnachweiss.

Im vergangenen Dienstag sollte Dr. Kerschmann vor den Dresdner Metallarbeiterfunktionären über das Thema: "Der Arbeitsschweis im Dienste der Wirtschaft" sprechen. Am heutigen Stelle stand er einen seiner Beamten — Dr. Hentschel, der sich hier die Finger verbrennen sollte.

Doch dieser Herr unter dem Begriff "Wirtschaft" nur die Großbetriebswirtschaft versteht, es gilt uns nicht verwunderlich, wie die Verbandsleitung charakterisiert es, wenn sie solch einen Herrn statt einem Kollegen das Referat überträgt. Was ist denn auszuführen hatte, was nichts weiter als ein Abschluss der Deutschen Arbeitsnachweissagung. Die erwähnte Schrift verfügte er mit Illusionen zu lösen, die Jugendlichen dagegen glaubte er prägen zu können. Dem Referat schloss eine Filmvorführung von der Technik des Arbeitsnachweises.

In der Diskussion kennzeichnete Kollege Schneider wieder das wahre Gesicht des Dresdner Arbeitsnachweiss. Erst das Beileid nach Vertrauen durch Dr. Hentschel wies Kollege Schneider durch Belege darauf hin, daß die Dresdner Arbeiter reichlich Bezeichnung zu Mithilfe haben. Besonders erwies er auf den Standort, wo man die Arbeiterinnen unter den miserablen Bedingungen arbeiten wollte, bei der AGO in Annaberg zu arbeiten. Die Feststellung der Tatsache, daß der Arbeitsnachweis hunderten zunächst die Erwerbslosenunterstützung entzogen hat, weil sie nicht bereit waren, unter solchen bedrohlichen Bedingungen zu arbeiten, wagte Dr. Hentschel mit dem Zusatz "Schwindel" zu beantworten, obwohl er im Schlussswort nichts anderes nademonieren konnte. Der Kollege Reckner (SPD) zeigte an Hand eigener zahlreicher Beweise die politische Einstellung des AGO. Der Gewerkschaftsreferat Schmidt — noch immer Vorstandsmittel des ehemaligen Bautzner und Döbberns Hobenbodischen —, der sich den ehemals sozialen Metallarbeiter gegenüber immer als der einzige aufrichtige Gewerkschaftler im Verwaltungsrat des Arbeitsnachweises ausgab, brach für die Arbeitsnachweissleitung eine Panne. Es ist unerhört, wenn der Arbeitsnachweissleiter Dr. Hentschel einige tausend Ausnahmefälle aus seiner Praxis herausstellt, aber wenn das ein Gewerkschaftsführer tut, um damit die Regel feststellen zu wollen, so ist dies Verhalten geradezu arbeiterfeindlich und verdient von den ehemals sozialen Kollegen kritische Zurückweisung. In der weiteren Diskussion wurde dem auch entgegnet durch den Kollegen Lewin (SPD). Zum Referat erklärte er, daß der Referent die Rolle des Dammes übernommen habe, das für den Roten des Wolfes Lämmer losen soll. Er ging besonders in der Jugendfrage und in der Frage der Landesarbeit mit dem Referenten ins Gericht, der in seinen Argumentationen tatsächlich dieselben Redensarten gegen die Arbeiterschaft gebräuchte wie Dr. Kerschmann auf der Deutschen Arbeitsnachweiseitung.

Sein Schlussswort benutzte der Referent, um der Arbeiterschaft zu erklären, daß sie in ihrer Stellung zum Jahresbericht nichts Weßentliches gegen den Arbeitsnachweis habe sagen können.

Bescheinend ist, daß das Verwaltungsmittel Schmidt zugeben mußte, daß in einem vom Kollegen Schneider angeführten Fall die Gewerkschaftsführer der Verwaltung des Arbeitsnachweises gestimmt waren, wo ein Arbeiter, der von Ausbruch der Zuspritzung einer Arbeitsstelle angewiesen wurde, der Untierherr aber in Abrede der berichtigenden Auswertung die Einstellung nicht vornahm, und der Arbeitsnachweis Dresden dem Erwerbslosen die Ell entzog, angeblich, weil die Erwerbslosigkeit dadurch nicht eine Folge des Arbeitsnachweises, sondern eine Folge von kommenden wirtschaftlichen Kämpfen sei. Dieses Geständnis zeigt, wie die Reformisten in den geheimen Sitzungen die Interessen der Arbeiter vertreten.

Eine neue Waffe „Der Kampf“

In allen kapitalistischen Ländern führt die Reaktion einen verdeckten Kampf gegen die Gewerkschaftsbewegung. Die Ausbeutung der arbeitenden Massen soll von jeder „Störung“ durch Streiks usw. geschützt werden.

Uneinig über die Verteilung der Beute auf dem Weltmarkt sind die Kapitalisten aller Länder, einzig sind sie aber in dem Willen, die Sowjetunion, den Staat des Aufbaues der sozialistischen Wirtschaft, das Beispiel für die Arbeiter aller Länder zu vernichten.

Die Kapitalisten müssen nach innen in jedem Lande die Hände freihaben, um nach außen frei zu sein, wenn sie ihre Kriegsschäfte beginnen wollen. Die Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Massen muss geistigert und gesichert, der Widerstand der Arbeiter gedrosselt werden.

Deshalb Verachtung der Arbeiterschaft und ihrer Gewerkschaften mit wirtschaftlichem Gehalt, Geschäftsmacher gegen die Gewerkschaften, Füchtigung gelber Organisationen, Schwächung der organisierten Klassenkräfte der Arbeiterschaft mit allen Mitteln.

Abenteurer des Schienenstranges

Von Jack London

(45. Fortsetzung)

Nein, ich komme nie darüber hinweg. Ich kann nichts dafür. Wenn ein Polizist nach mir auslängt, laufe ich. Nebenbei bemerkst, habe ich ein ausgerechnetes Pech, ins Gefängnis zu kommen. Seit ich nicht mehr Bagabund bin, war ich häufiger im Gefängnis als damals.

Eines Sonntags morgens machte ich mit einer jungen Dame einen Radausflug. Ghe wir das Weißbild der Stadt erreichen, werden wir verhaftet, weil wir an einem Fußgänger auf dem Bürgersteig vorbeigefahren sind. Ich beschließe, vorsichtiger zu sein. Als ich das nächstmal auf dem Rad fuhr, ist es Nacht, und meine Taschenlampe funktionierte nicht. Ich bemühe mich lieberall um das kleine Glöckchen, behandle es, der Polizeiorchester wegen, mit der größten Sorgfalt. Ich habe Eile, aber ich fahre wie eine Schnecke, um das schwache Licht nicht auszulöschen. Ich erreichte die Stadtgrenze. Jetzt bin ich außerhalb des Gebietes, wo die Polizeiverordnung gilt, und beginne loszugehen, um die verlorene Zeit wiederzugewinnen. Eine halbe Meile weiter werde ich von einem Polizisten gefangen, und am nächsten Morgen verhört mich meine Kavution beim Polizeigericht. Die Stadt hat heimlich ihre Grenze weiter hinausgeschoben, und das wußte ich nicht — das war alles. Dann füllt mit ein, daß ich ein unverlässliches Recht habe, frei zu reden und in aller Friedlichkeit Zuhörer um mich zu sammeln, und ich klettere auf eine Kiste, um mein letztes Stückenpferd, zum Beispiel irgendein Nominalisches Problem, zu retten, und sofort holt mich ein Polizist herunter und bringt mich ins städtische Gefängnis, wo ich gegen Kavution losgelassen werde. Es nutzt alles nichts.

In Koda wurde ich seinerzeit so etwa einen Tag um den anderen verhaftet. Edojo in der Mandchurie. Als ich das letzte Mal in Japan war, brach ich unter dem Vorwand, rücksichtslos Spass zu feiern, in ein Gefängnis ein. Ich war es nicht, der diesen Vorwand erbrachte, aber ich kam doch daraufhin ins Gefängnis. Es ist kostnungslos. Ich bin vom Schicksal für die Rolle des Gefangenzen auf Chilien ausgesucht. Dies ist eine Prophetie.

ADGB und Rotes Kreuz

Die 8. Bundesauschüttung des ADGB im Mai d. J. beschäftigte sich mit der Frage der Vertretung des ADGB im Haunemorstand des Roten Kreuzes. Da nach dem Kriege begannen in den Vorstand eingetreten war, gedenkt der ADGB-Borstand, nicht mehr diese Verbindung mit einer der reaktionärsten Organisationen der deutschen Bourgeoisie zu lösen. Seit Legiens Tod gehört Graumann als sein Nachfolger dem Hauptvorstand des Roten Kreuzes an. Man findet ihn dort in trauriger Gemeinschaft mit Freiheitlichen, Grafen, Generalärzten, dem Ehrenamt Siegerwald und anderen Persönlichkeiten gleicher Rangs. Man erinnert sich auch, daß u. a. die ehemalige Kronprinzessin Cecilie in eben diesem Roten Kreuz, in dem verirrt zu sein der ADGB für richtig hält, als Ehrenvorsitzende der Volksfürsorge und deren Frauenvereine hohe Amtchen getragen.

In der obenerwähnten Bundesauschüttung berichtete Graumann auch über die Gründe, aus welchen der ADGB diese unumstößliche Vertretung für erforderlich hält. Sie zeigen auf deutliche die politische Korrumplierung der ADGB-Institutionen, die behaupten, die Vertretung sei notwendig im Hinblick auf die Tatsache, daß in den Rote-Kreuz-Kolonien viele Gewerkschaftsmitglieder organisiert seien, vor allem aber, weil nach dem Kriege das Rote Kreuz zu einer großzügigen Volkshilfe-Organisation ausgebaut werden sollte und auch ausgebaut worden sei.

Das Rote Kreuz mit seinem durch und durch reaktionärmanieristisch durchsetzten Funktionärskörper, das Rote Kreuz, das noch vor Kurzem durch den Vorstandskandidaten bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein ein unliebliches Auftreten erregte, dasselbe Rote Kreuz, das im vorigen Jahre bei einer Heitungsparade vor einer Hohenmutterprinzessin ein Kinderbett opferte, dieses Rote Kreuz ist für den Bundesvorstand des ADGB eine „großzügige Volkshilfeorganisation“. Diese Freundschaft kann allerdings nicht verwundern, wenn man weiß, daß die Sozialdemokratie im Reichstag, in Landesparlamenten und in den Kommunen dem Rote Kreuz die Millionen Steuerzahler hemmigt, mit denen dann das Rote Kreuz als „großzügige Volks-Hilfe-Organisation“ austreten vermugt.

Jedes Ausmeischen, jede arbeitsgemeinschaftliche Illusion stärkt die kapitalistische Front. Sammlung der Klassenkräfte in Deutschland und in allen Ländern, internationale Einigung zum Kampf — das ist das Gebot der Stunde, welches sich die allwöchentlich einmal erscheinende Gewerkschaftszeitung „Der Kampf“ zur Aufgabe stellt.

„Der Kampf“ wird Vagabund und Krieger im gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiterschaft sein.

Er wird der Arbeiterschaft, den Angestellten und Beamten in ihren kleinen und großen Kämpfen heldig zur Seite stehen. Er wird aber auch einen unerbittlichen Kampf führen gegen alles, was die Kampfkraft der arbeitenden Massen, ihre Sammlung und Organisierung in den freien Gewerkschaften läuft.

„Der Kampf“ ist das Organ aller, die in den freien Gewerkschaften für Rettung derelben gegen den Reformismus, gegen die Koalitionspolitiker und für eine Politik des Klassenkampfes kämpfen.

Um die Wiederaufnahme des Kollegen Hüffel

Die Bezirkssversammlung des Baugewerksbundes in Cotta am 28. Juni nahm folgende Entschließung gegen den Ausschluß des Kollegen Hüffel an:

„Die Bezirkssversammlung des Deutschen Baugewerksbundes Cotta vom 28. Juni 1927 protestiert erneut gegen den Ausschluß des Kollegen Hüffel durch den Bundesausschuß. Die Versammlung findet die Ausschlußbestrafung durch den Bundesausschuß für absolut nicht wünschlich. Sie beantragt den Vertretertag für Weiterleitung dieses Antrages an den Bundesplatz bestrebt zu sein und fordert die Wiederaufnahme des Kollegen Hüffel.“

Gegen die Prämienarbeit

Die am 30. Juni 1927 veranstalteten Poststandsarbeiter der Baufirma Wien-Dt. (Bauwirker Ring) erheben hiermit schärfsten Protest gegen das Anteilser- und Ausbeutungssystem, genannt „Prämienarbeit“, und deren miserable Bezahlung.

Die von über 100 Mann delikte Versammlung fordert umgehend Abholzung des Prämienystems und sofortige Einführung des Bauarbeiter-Losloses ohne Unterschied des Alters, Berufs und Länge der Berufstätigkeit.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Frank Hodges als Streitbrecherorganisator

Nachdem Frank Hodges als Sekretär der Bergarbeiter-Internationale von den englischen Bergarbeitern als Mitglied aus der englischen Bergarbeiter-Föderation ausgeschlossen und bekannt wurde, im Dienste der englischen Kapitalisten zu stehen, blieb ihm nicht anderes übrig, als „zurückzutreten“.

Die Reformisten, insbesondere in Deutschland, erleben nun mehr mit dem bisher von ihnen verteidigten Gefüngnisgenossen eine neue Blamage und Niederlage, da sich herausstellt,

so innig ist die Freude Graumanns für das Rote Kreuz, daß er bisher nicht nur nicht das gerügt hat, unternommen hat, um die Mitglieder der freien Gewerkschaften vom Roten Kreuz loszuwerden, sondern daß der Zuversichtsvolle der Eintritt in die provinzialen und örtlichen Leitungsräume des Roten Kreuzes zu gewinnen hat. Dieser Verlust blieb allerdings vergeblich. Die Funktionäre der freien Gewerkschaften hatten genug Klollenbewußtheit, um nicht in eine der arbeiterfeindlichsten Organisationen der Klassengegnäder einzutreten. Es gehört eben zu dieser Linie der „Arbeiterpolitik“, daß der ADGB sich bemühte, die proletarische Samariterorganisation, den USV, mit dem Roten Kreuz zu verschmelzen. Auf dem 7. Bundesstage des USV im Jahre 1925 wurde über diesen Vorschlag des ADGB berichtet. Trotzdem dieser Plan mißlungen ist, steht auch heute noch der ADGB-Vorstand auf dem Standpunkt, daß ADGB und Rotes Kreuz möglichst reibungslos nebeneinander arbeiten sollen. Nur kein Kampf gegen die bürgerliche Organisation! Unter dieser Lösung deponieren sich die reformistischen Führer des ADGB mit denen der Bundesleitung des USV. Und keinen anderen Sinn hat es auch, wenn entsprechend der Forderung des USV-Bundestages jetzt Graumann auch in den Bundesvorstand des USV delegiert werden soll. Die Politik der Arbeitsgemeinschaft der Verbündung jenes jungen Kampfes gegen das Rote Kreuz, die die Reichsmarz, Münn und Duntel im Bundesvorstand des USV bereits obnedies betreiben, wird durch Graumann neue Verstärkung erfahren.

Die Mitgliedschaft der freien Gewerkschaften sollte sich gegen dieses Bündnis ihres Vorstandes mit der Rote-Kreuz-Reaktion energisch zur Wehr setzen. Nur der Druck der Klassenbewußten Arbeiters vermag die organisatorische Verbindung zwischen dem ADGB und den deutschen Monarchisten im Roten Kreuz zu trennen. Ferner wird die Mitgliedschaft des Arbeit-Samariterbundes dafür sorgen müssen, daß auch der USV die Wege der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie verläßt und wieder in die Reihen des proletarischen Klassenkampfes eintritt.

doch der bisherige und von seinem Posten „zurückgetretene“ Sekretär der Bergarbeiter-Internationale Frank Hodges zu den Streitbrechern überläuft, die sich während des sieben Monate langen englischen Bergarbeiterkampfes zur Gründung einer Streitbrecherorganisation unter Spencers Führung zusammen schlossen.

Selbst der Leipziger Volkszeitung wird die Wandelungsfähigkeit von Frank Hodges zu bunt. Wörtlich schreibt sie über diesen, von den Huldmännern mit dem Vorwärts an der Spitze verteidigten Arbeitervorläufer folgendes:

„Anfang Februar schreibt Frank Hodges in dem „Leipziger Volkszeitung“: „Der Kampf“ wird die Wandelungsfähigkeit von Frank Hodges zu bunt. Wörtlich schreibt sie über diesen, von den Huldmännern mit dem Vorwärts an der Spitze verteidigten Arbeitervorläufer folgendes:

„Anfang Februar schreibt Frank Hodges in dem „Leipziger Volkszeitung“: „Der Kampf“ wird die Wandelungsfähigkeit von Frank Hodges zu bunt. Wörtlich schreibt sie über diesen, von den Huldmännern mit dem Vorwärts an der Spitze verteidigten Arbeitervorläufer folgendes:

„Damit sollten die Alliierten Hodges eigentlich geschlossen sein.“ meint die Leipziger Volkszeitung. „Leider ist dem nicht so. Damit die Achtsamkeit zwischen dem englischen Renegaten und seinen 23 jährlichen Helferverbündeten noch klarer zum Ausdruck kommt, wird Hodges jetzt wohl auch einen eigenen Boden aufsuchen. Sein schon genannter Freund Spencer hat in den einzelnen Grubenbezirken die vorjährigen Streitbrecher gesammelt und sie in „nichtpolitisches“ Verbände organisiert. Der britische Publius will diese Distriktsvereine in einem Zentralverband über ganz England zusammenfassen und seinem Kumpf Hodges als Generalsekretär dieser unternehmerischen Garde antstellen.“

Mit Recht schreibt die Leipziger Volkszeitung ferner, daß auch bei uns mancher kleine Hodges herumläuft, der in der Arbeiterbewegung erst unheilbar Schaden anrichten droht,

bevor sie ihn auf den Müllhaufen befördert!“ Soll dies verhindert werden, dann ist es die Aufgabe aller Arbeiter, gemeinsam Schulter an Schulter innerhalb der Gewerkschaften diesen törichten Worten auch Taten folgen zu lassen, bevor der Arbeiterbewegung Deutschlands erst unheilbarer Schaden von dem kleinen Hodges zugefügt wird. Nicht nur die 23 Sozialfachschulen gilt es von den führenden Gewerkschaftspolitikern zu verdrängen, sondern alle Huldmänner im Bergarbeiterverband und den übrigen Gewerkschaften müssen bestellt und an ihre Stelle kampfsame Opositionsführer gewählt werden, um die Gewerkschaften aus Instrumenten für den Klassenkampf zu machen.

Gerantmäßig für den Dresdner und Östlichsteiner: Bruno Goldammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Rennert, Dresden — Druck: „Bevölkerung“ Dresdner filiale Dresden

genug für meine Füße gewesen wären.

Als der Zug Philadelphia verlassen hatte, begann er die Fahrt zu beschleunigen. Da verstand ich, was der Bremser mit Selbstmord gemeint hatte. Der Zug fuhr immer schneller. Es war ein durchgehender Zug, und nichts hielt ihn auf. Auf diesem Teil der Pennsylvaniabahn laufen vier Gleise nebeneinander, und mein ostwärtiges Gleis gehender Zug brauchte sich also nicht damit aufzuhalten, westwärtss fahrende Züge passieren oder sich von Expresszügen einholen zu lassen. Er hatte ein Gleis für sich und riß es aus. Ich befand mich in einer hellen Hölle.

Mit jedem Fußtritt stand ich auf einem schmalen Vorsprung und drehte verzweifelt die Handflächen gegen die glatten, leeren Wagenseiten. Und jeder der beiden Wagen hatte keine eigene Bewegung, auf und ab, hin und her. Hattet ihr je einen Zirkuseiter auf zwei Pferden stehen sehen, die sich in voller Laufe befinden, ja einen Zug auf dem Rücken eines jeden Pferdes? Dasselbe tat ich eben, aber mit einem gewissen Unterschied. Der Zirkuseiter hat seine Zügel zum Festhalten, ich aber hatte nichts; er steht auf der ganzen Sohle, und ich mußte auf der Kante der meinen stehen; er kann die Beine und den ganzen Körper biegen und so durch die Biegung seines Körpers eine gewisse Stärke erhalten und sich die Stabilität verschaffen, die ein liegender Schwerpunkt zur Folge hat, ich aber mußte ganz gerade und mit ausgestreckten Beinen stehen.

Er kann mit vorwärtsgewandtem Gesicht reiten, und ich mit seitwärts, und endlich tollte er, wenn er fällt, nur auf die Sägespäne, während ich von den Rädern zermalmt worden wäre.

Und wahrhaftig, der Güterzug fuhr! Er brüllte und heulte, schwang sich wie rasend um die Kurven, rotierte über die Schwellen, wobei der eine Wagen hochfuhr und der andere niederschrachte oder im selben Augenblick einen Fuß nach rechts bekam, wenn der andere nach links fuhr. Die ganze Zeit stand ich da und betete, daß der Zug halten möchte. Aber er hielt nicht. Er hatte keinen Grund, zu halten. Zum ersten, legten die Gleise aufeinander, und die Wagen rasten auf eine der älteren Leitern an der Seite des Zuges. Es war eine gefährliche Arbeit, ich habe nie einen Wagen gesehen, der so sparsam mit Handgriffen und Platz für die Füße verkehrt war wie die Wagen eines Zuges.

(Fortsetzung folgt)

F

Öffentliche Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Dresden und Umgegend

F

FAHRRADHAUS
Artur Menzel jun.
Dresden-Neustadt, Hechtstraße 38
Öffentliche Teilzahlung 2676

Theilbar
Diele
Treffpunkt aller Arbeiter, Sportler
und Sänger
Bischofsweg 16
Telefon 51 280
2676

Varieté u. Lichtspiele
DEUTSCHER KAISER
Leipziger Straße 112 2676

Drogerie Hugo Käshner
empfiehlt
Drogen, Farben, Lacke
in bester
Qualität
Oerlitzer Straße 80 2676

Reformbetten, Holzbetten, Kinder-
betten, Matratzen, fertige Betten
„DRESDENIA“ 2664
Neustädter Markt 2 2664

Hommel's
Schokoladenhaus
Ecke Torgauer- und Bürgerstraße
Telefon 26 428 2661

R. Thomeschke
Mollstraße 26
Schuhreparatur
Schuhwaren 2676

PAUL TRONICHE
Holz - Kohlen
Briketts - Koks
Leipziger Str. 161
Telefon 56 210 2676

Sport- u. Trikotagen-Kaden
Torgauer Str. 33
Telefon 53 807 2676

COSCHÜTZ b. DRESDEN

Max Nitzsche, Textil- und Modewaren 27476

FREITAL-DEUBEN

J. Dörrer, Freital, Nähe „Sächsischer Wolf“
Größtes und ältestes Spezialgeschäft
für Herren- und Knabenbekleidung 26767

FREITAL-DOHLEN

Streichst Du was mit Farbe an,
kauf' sie nur bei **Uhlemann!**
Dresdener Straße 26764

GEORG FRITSCH
FLEISCH- UND WURSTWAREN
Untere Dresdener Straße 2664

OPTIKER BURGHAUS
Gegenüber dem Steinturm 2664

HERMANN HAUPTMANN
LEIDENSMITTEL
Jeden Dienstag Schlächtfest 2664

Zimmermann & Müller Frisch- u. Fruchtbäckerei
Untere Dresdener Straße 130 Telefon 677 26653

FREITAL-NIEDERHÄSSLICH

C. G. Hermann, Nachtl. Schützold
Kolonialwaren - Drogen 26766

A. ERHARD, Polenzstraße
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei 27467

Ernst Walther **M. Ebert**
Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte
Polenzstraße 80 26768

KANS MUEHRT, Polenzstraße 48
Feine Fleisch- und Wurstwaren 26764

GASTHOF POIDENTAL
Schönste Tanzstätte der Umgegend
Jeden Sonntag feiner Ball
Angenommen Familienabendstätt 26763

Ernst Walther, Fleischerei, Polenzstraße
27468

WEIXDORF b. Dresden

Hausbrunn, Weixdorf b. Dresden, Königbrücke
Straße, Fahrverhandlung und Installation 26679

Max Beyer
Fleisch- u. Wurstwaren
Königbrücke Straße 26682

ARTUR POPP
Bäckerei
Weixdorf b. Dr., Königbrücke Straße 26681

Hermann Schneider
Mühlen, Holz, Kies aller Art 26684

„Hausrat“

Lichtspieltheater und Varieté-Bühne „Goldenes Lamm“
Jeden Dienstag und Freitag Programmwechsel
Beginn: Wochentags 6 und 1/2 Uhr, Sonntags 4, 6 und 1/2 Uhr 26783

Restaurant Königswald

empfiehlt seine Lokalitäten
mit Kegelbahn, Tel. 23 344

Inhaber: Franz Kutter 26677

E. MANTZSCHEL
Bürgerstraße 25
Seifen, Spielwaren, Lederwaren, 5% Rabatt 26692

Paul Kostler, Bürgerstraße 21
Lebensmittel und eigene Kesselschmiede 26693

DRESDEN-MICKTEN

Gasthof Mickten
Bier- und Speziallokal
Stehbühne und Vereinszimmer
Leipziger Straße 170 26694

DR.-TRACHAU

Oskar Ruhrt
Hölz, Mützen und
Herrenartikel
Leipziger Str. 453
Gewürz 5%, Rabatt 26702

Max Kost
Neueste Schablonen
Farben, Lacke, Pinsel
Kataloge, Wein, Tabak
Zigaretten, Spirituosen
Brückstraße 25 26701

Rich. Mohn
An der Weißenitz 5
Fleisch-
u. Wurstwaren 26701

DOHLEN

Dampfwäscherei
u. Pißttenstalt
M. Kießling

Ölholz, Rein Schink
Annahmestellen:
Pißttenstalt Weinhold,
Markt 6

Dampf: Reinigung
anstalt Höller (Portugese 26685)

Döhlinger Hof
zur Roten Schänke

KARL HASCHKE
Untere Dresdener Straße 124 26686

H. A. Döllmann

MUSIK
INSTRUMENTE

Hörmonikas, Lauten,
Gitarren, Mandolinen,
Pianophorte etc. 26709

FREITAL-ZAUCKERODE

C. Z Café Zimmermann
Bäckerei / Konditorei 26682

Max Kühnel Kolonialwaren, Spirituosen
Weine, Rauchwaren, Farben 26690

Holz, Briketts, Kohlen u. Baumaterialien

RICHARD MULLER

Burgwärterstraße 108 24687

EMIL PRETZSCH
MALERMEISTER

Verkauf von Öl- und Lackfarben 26678

Friedr. Kießling, Fleisch- u. Wurstwaren

Saaletalstraße 1 26689

WEIXDORF

Medizinal-Kreuz-Drogerie
O. K. Herold
Kolonialwaren

E. verw. Herold 26700

Emil Alfred Friedemann

Fleisch- und Wurstwaren

Weixdorf b. Dresden 26689

Max Müller

Königbrücke Straße

Deliakessen 26685

Max Sternberger, Königbrücke Straße

Manufaktur, Weiß- u. Wollwaren 26686

DRESDEN-NEUSTADT

Modell auf Zeitzahlung
Gemeinschafts
Bäckereifertigung 5. u. 6. 8.
zu Dresden am Markt 8
Stadt Neustadt 26700 26704

26704

Restaurant Fichtenhof
empfiehlt seine Lokalitäten
Bruno Kruppoff u. Frau, Fichtenstraße 16 26707

Damen- und Herrenhüte
direkt in der Fabrik
Leipziger Straße 112 26690

PAUL BERNER, DROGERIE
Leipziger Str. 163. Droger / Farben / Schnellrein 26701

ALBIN SEIFERT
Rehfelder Straße 42
Kohlen / Briketts 26692

Musikhaus Noack
Dresden-N.
Arbeiterlieder 26702

ARTHUR WEBER
Alunstraße 11
Obst- u. Süßfrüchte, Kaffee, Butter, Eier 26705

Otto Bürger
Gasthaus zum Kamerad
Oppelstraße 9 26706

FREITAL-DEUBEN

Guten Einkauf
sichert Ihnen
durch große Auswahl u. mögliche Preise
des 33-jährige beste Renommee der
Firma Carl May 26708

ROBERT JASCHKE
Schuhwarenhaus
Obere Dresdener Straße 26707

REINHOLD STEPHAN
Maß und Konfektion in Herren- und
Damen-Bekleidung. Brückenstraße 4 26708

KURT HALDSCHENTZ
Fleisch- und Wurstwaren
Obere Dresdener Straße 26709

Sie kaufen immer vorleihhaft Kleider-
stoffe, Wäsche usw. bei
ERICH KADEN, Vorderstraße 5 27438

Richtiges Vogelfutter, Farben, Süßwaren
Drogerie A. Seim Nachfg.
Polenzstraße 12 26681

BRUNO EHRLICH
Bäckerei u. Speiseraum „Freitaler Hof“
Vereinszimmer Fernsprecher 74 26706

RICHARD TRÄGER
am Sachsenplatz
Butter, Käse, Eier, Milch täglich frisch 26706

EMIL FUHRMANN
Haus- und Küchengeräte
Obere Dresdener Straße 26708

ZIGARRENHAUS F. MUNZ
Zigarren / Zigaretten / Tabake
Telefon 851 26707

H. BROHL
Bettfedernhandlung u. Dampfreinigung
Körnerstraße 4 — Telefon 808 26705

BRUNO SCHUBERT
Schulestr., Ecke Kantstr. Kolonialwaren
Peinkost, Konserven, Weine, Tabakwaren 26740

E. Möckel, Kantstraße 5 26741
Lebensmittel, Preishöfe

Manufakturwaren — Damenkonfektion
PAUL HERRMANN
Untere Dresdener Straße 83 26742

Konditorei und Café
„Bürgerkasino“
(ROBERT EICHNER) 26743

Carl Paul
Manufaktur- und Modewaren
Freital-Po., Dresdener Straße 43 26744

KARL HERRFURTH
FLEISCH- UND WURSTWAREN
Untere Dresdener Straße 43 26745

Markt-Drogerie Paul Kiesewalter
Nähr- und Kräftigungsmittel
Kräuterhandlung 26746

FREITAL-BURGK
RUDOLF GRAMLOW
Kolonial- und Schnellwaren 26746

MAX LIPPOLDT
Weiß-Fleißbäckerei, Schokolade, Zuckerwaren 26747

Franz Hitler & Co.
Größtes Spezialgeschäft für
Farben / Lacke
Schablonen und Pinsel
Leipziger Straße 84 26692

DRESDEN-PIESCHEN
Konditorei u. Café „Saxonia“
Hermann Kaut, Oschatzer Straße 13 26723

Paul Marx Meierei, Bäckerei
Rehfelder Straße 20 26693

Molthe-Apotheke
Leipziger Straße 150 26694

Arthur Jäpel
Lebensmittel — Feinkost
Pieschen, Torgauer Straße 48 26695

Adam & Klemmt, Leipziger, Koko Klemmt
Lederhandlung, Schmuckherstellung 26696

FREITAL-POTSCHEPP

Qualitäts-Kaffee
nur aus der
ersten

Freitaler
Kaffee-
Großröster

Hellmuth Pilz

vorm. SORGE 26744

CURT SIERING
Bäckerei-Bäckerei und Wurstküche
empfiehlt täglich frische Fleisch- und Wurstwaren
Untere Dresdener Straße 101 26696

Uhren und Goldwaren
Gerhard Nitsche
vorm. Otto Flößer
Untere Dresdener Straße 61 26697

Schuhgeschäft zur billigen 9
Freital-Po., Untere Dresdener